

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe



Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Ortsartikel Laer

E-Book
Münster 2021

HISTORISCHES HANDBUCH DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFTEN IN WESTFALEN UND LIPPE

Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Herausgegeben von
Susanne Freund, Franz-Josef Jakobi und Peter Johanek

Redaktion
Susanne Freund, Anna-Therese Grabkowsky
und Rita Schlautmann-Overmeyer

Ortsartikel Laer

**Auszug aus:
E-Book
Münster 2021**

Die Druckfassung ist erschienen im
Ardey-Verlag
Münster 2008



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Impressum zur Open Access E-Book-Ausgabe

Die vorliegende Ausgabe ist ab Seite 1 text- und seitengleich
mit der 2008 im Verlag Ardey erschienenen gedruckten Ausgabe.

© Landschaftsverband Westfalen-Lippe,
Historische Kommission für Westfalen

2021

Die Datei darf zu privaten Zwecken heruntergeladen und gespeichert werden. Bibliotheken, Archive und öffentliche Forschungseinrichtungen dürfen die Datei auf Servern speichern und zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellen. Darüber hinausgehende sowie jede Form der gewerblichen Nutzung bedarf der Genehmigung der Historischen Kommission. Jede Änderungen der Datei ist untersagt.

Lizenz: Creative Commons BY-SA-NC-ND 3.0 DE
(Weiterverwendung nur mit Namensnennung, unter gleichen Bedingungen,
nicht kommerziell, ohne Berarbeitung)

Vorwort der Herausgeber zur Online-Ausgabe

Das „Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“ wird fünf Jahre nach Erscheinen des letzten Teilbandes in einer digitalen Fassung online zugänglich gemacht. Nachdem die vier Teilbände in Bibliotheken der ganzen Welt, von Jerusalem über London und Washington, verfügbar sind, erhoffen sich die Herausgeber des Gesamtwerks von der Online-Stellung weitere Impulse für die Erforschung der jüdischen Geschichte in Westfalen. Sie sind dankbar dafür, dass alle Autorinnen und Autoren – beziehungsweise deren Erben – der einzelnen Artikel ihre Zustimmung zu einer elektronischen Veröffentlichung erteilt haben. Dazu gibt auch die positive Resonanz auf das Handbuch Anlass. Die Rezensentinnen und Rezensenten würdigten einhellig die Absicht der Historischen Kommission für Westfalen, den Wissenstand zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch Ortsartikel und flankierende Überblicksartikel zu dokumentieren.

Damit sind aber die Arbeiten an der jüdischen Geschichte in Westfalen keineswegs abgeschlossen. Allein durch die Digitalisierung von Archivbeständen werden neue Informationen bereitgestellt, die weitere Forschungen initiieren werden. Wie lebendig die regionale Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ist, zeigt die NRW-Bibliographie. Allein für 2019/2020 wurden knapp 60 Beiträge zu Orten in Westfalen in Printmedien nachgewiesen. Die Historische Kommission für Westfalen wird deshalb allen an jüdischer Geschichte Interessierten in Westfalen und darüber hinaus auch künftig ein Forum bieten, um sich in unregelmäßigen Abständen über Quellen, Projekte und Arbeitsfortschritte auszutauschen. 2019 hat bereits ein erstes Treffen stattgefunden. Die Kommission wird auf dem Wege der Online-Publikation die erschienene neue Literatur vorstellen und ihre Internetseiten für weitere Grundlagenwerke öffnen. In gleicher Form sind bereits die Orts- und Personenregister zum Handbuch erschienen.

Fundierte Kenntnisse zur jüdischen Geschichte in unserer Region sind vor dem Hintergrund der antisemitischen Proteste – nicht erst im Mai 2021, u. a. in Gelsenkirchen und Münster – nötiger denn je. Die Herausgeber fühlen sich unverändert diesem Ziel verpflichtet, das schon die vieljährige Arbeit am Gesamtwerk so lohnend machte.

Münster und Paderborn, im Sommer 2021

Frank Göttmann

Karl Hengst (†)

Peter JohANEK

Franz-Josef Jakobi

Wilfried Reininghaus

Die gedruckt verfügbaren Bände

Alle Bände sind auch weiterhin im Buchhandel oder beim Verlag erhältlich.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hrsg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Münster 2008, Unveränderter Nachdruck Münster 2017, 780 Seiten, 1 Falkarte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, Band 2) Ardey, ISBN 978-3-87023-282-5, Preis: 69,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hrsg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. Münster 2013, 832 Seiten, Festeinband, 2 Karten und Gliederungsschema in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10). Ardey, ISBN 978-3-87023-283-2, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hrsg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2016, 860 Seiten, Festeinband, Gliederung und Karte in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12). Ardey, ISBN 978-3-87023-284-9, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hrsg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2013, 415 Seiten, Festeinband, 2 Karten in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11). Ardey, ISBN 978-3-87023-285-6, Preis: 66,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Drei Regionalbände und ein Grundlagenwerk im Schubert. Ardey, 978-3-87023-394-5, Preis 274,00 Euro.

Der Schubert ist auf Anfrage auch einzeln in der Geschäftsstelle der Historischen Kommission erhältlich.

Die online verfügbaren Bände

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Band 2).

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11)

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der Orte und Territorien. Bearb. von Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2016 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 12).

Verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_\(2016\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_(2016).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der jüdischen und christlichen Namen. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2018 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 14). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_\(2018\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_(2018).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Nachträge, neue Forschungen und regionale Erinnerungskultur. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Anna STRUNK. Online-Publikation Münster 2021 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 20). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_(2021).pdf)

Einführung

Mit dem von der Historischen Kommission für Westfalen initiierten und vom Kooperationspartner Institut für vergleichende Städtegeschichte Münster gGmbH mitgetragenen ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ liegt erstmals ein lexikalisches Nachschlagewerk vor¹, das alle Bereiche jüdischen Lebens in Westfalen-Lippe umfasst. Es war schon lange ein Desiderat der Forschung, die Entwicklung der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in den drei Regierungsbezirken Arnsberg, Detmold und Münster aufzuarbeiten. Das Handbuch erscheint in vier Teilbänden: ein Grundlagen-Band sowie ein Teilband für jeden Regierungsbezirk. Insgesamt konnten etwa 150 Autorinnen und Autoren, vor allem aus Archiven und Museen sowie sonstigen Kultur- und Bildungseinrichtungen, für die Bearbeitung der etwa 270 Ortsartikel gewonnen werden. Überblicksartikel greifen – damit nur an einer zentralen Stelle generelle Sachverhalte erörtert werden müssen – gesamtgeschichtliche Entwicklungen in den einzelnen Territorien Westfalens (bis zur Auflösung des Alten Reiches) und in Lippe auf und stellen die jeweils eigenständige territoriale Judenpolitik dar. Diesem Schema entsprechend finden in diesem Band das Fürstbistum Münster, die Herrschaften Anholt und Gemen sowie die Grafschaften Tecklenburg-Lingen, die Grafschaft Steinfurt und das Vest Recklinghausen Berücksichtigung. Die Herrschaft Werth wurde angesichts der geringen Anzahl dort nachweisbarer jüdischer Haushalte und einer ungünstigen Überlieferungslage nicht behandelt.² Detaillierte Karten in jedem Teilband erfassen die erwähnten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften ebenso wie die von den preußischen Behörden im Gesetz vom 23. Juli 1847 festgesetzten und bisher für Westfalen noch nicht dargestellten Synagogenbezirke; veranschaulicht werden die behördlichen Vorgaben, d. h. die in den 1850er Jahren umgesetzte Einteilung, nicht die zuvor entstandenen Formen jüdischer Selbstorganisation. Nähere Erläuterungen sind der Karte beigegeben.

Ein selbständiger Grundlagen-Band mit Überblicksdarstellungen für die Zeit vom Ende des Alten Reiches bis zur Gegenwart sowie mit Karten, Verzeichnissen und dem Ortsregister für alle vier Bände verzahnt historische Entwicklungslinien in Westfalen-Lippe und ordnet die Forschungsergebnisse der drei Teilbände Arnsberg, Detmold und Münster auf überregionaler Ebene in die allgemeine jüdische Geschichte ein. Nachgewiesen wird darin außerdem der aktuelle Stand der Diskussion zur westfälisch-jüdischen Geschichte.

Ausgehend von dem landesgeschichtlichen Arbeitsauftrag der Historischen Kommission für Westfalen liegt dem Handbuch ein historischer, kein judaistischer Ansatz zugrunde, wobei zudem die innerjüdische Sicht der Dinge schon wegen fehlender Erschließung und Auswertung der entsprechenden Überlieferung weitgehend unberücksichtigt bleiben musste. Dessen ungeachtet bieten Westfalen und Lippe, obwohl es dort Zentren jüdischer Niederlassungs- und Siedlungstätigkeit wie etwa im Rheinland nicht gab, gute Möglichkeiten zur Erforschung jüdischer Geschichte.³ Das ist in erster Linie dadurch

1 Vgl. dazu auch FREUND Susanne/REININGHAUS Wilfried, ‚Das Handbuch der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ – ein neues Projekt der Historischen Kommission für Westfalen. In: WF 53 (2003) 411–417 und FREUND Susanne/JAKOBI Franz-Josef, Stadt und jüdisches Leben. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 (2005) 5–13.

2 Stattdessen wurden die wenigen verfügbaren Informationen bis zum Erwerb der Herrschaft durch das Hochstift Münster 1709 und dem Verlust der territorialen Selbständigkeit in den Ortsartikel Isselburg-Werth aufgenommen.

3 Das kann hier nur angedeutet werden; weiterführende Überlegungen dazu finden sich in der Einleitung zum Grundlagen-Band.

bedingt, dass Westfalen bis zum Ende des Alten Reiches politisch stark zergliedert war. Für die Juden, deren Existenz bis zur staatsbürgerlichen Emanzipation, also bis in das 19. Jahrhundert hinein, einem diskriminierenden Privilegienrecht (Stichwort ‚Schutzjuden‘) unterworfen war, bedingte die politische Fragmentierung eine Vielzahl unterschiedlich restriktiver Judenordnungen. Die damit angesprochene Prägung jüdischen Alltagslebens durch obrigkeitliche Geleitpolitik stellt einen der Schwerpunkte Frühneuzeitlicher Forschung der vergangenen Jahre dar.⁴ In diesem Kontext bietet Westfalen zahlreiche Ansatzpunkte, um den Auswirkungen absolutistischen Judenrechts auf die einzelnen Haushalte, aber auch auf die Organe jüdischer Selbstverwaltung, also auf Gemeinden und Landjudenschaften, nachzuspüren. Darüber hinaus waren in den bis ins 20. Jahrhundert hinein weitgehend agrarisch geprägten westfälisch-lippischen Wirtschaftsräumen zahlreiche Juden in die dörflichen und kleinstädtischen Gefüge eingebunden. Dadurch kann dem zunehmenden Forschungsinteresse an der Existenz in einem vermeintlichen ‚Abseits‘⁵ Rechnung getragen werden.⁶

Absicht des vorliegenden Handbuchs ist es, die Geschichte aller jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften – letzterer Begriff meint lose Zusammenschlüsse von Juden – darzustellen, wobei die Gleichgewichtigkeit sozialer, politischer, gesellschaftlicher, ökonomischer oder demographischer Aspekte sowie aller Perioden vom Mittelalter bis zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und zur gegenwärtigen Situation angestrebt wird. Das Projekt trägt damit auf lokal- und regionalgeschichtlicher Ebene neuen Tendenzen der Forschung zur jüdischen Geschichte Rechnung, Juden als aktiven und gestaltenden Teil der Gesellschaft⁷ und nicht ausschließlich unter der erdrückenden Prämisse der Verfolgung im Nationalsozialismus wahrzunehmen. Ziel ist es, vergleichbare Ergebnisse – wie sie vielfältige überregionale Forschungen präsentieren – auf lokaler und regio-

4 Vgl. hierzu z. B. FLEERMANN Bastian, Jüdische Alltagskultur im Herzogtum Berg 1779 bis 1847, Diss. Univ. Bonn (2006). – LAUX Stephan, Zwischen Anonymität und amtlicher Erfassung. Herrschaftliche Rahmenbedingungen jüdischen Lebens in den rheinischen Territorialstaaten vom 16. Jahrhundert bis zum Beginn der „Emanzipationszeit“. In: GRÜBEL Monika/MÖLICH Georg (Hg.), Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Köln/Weimar/Wien 2005) 79–110. – LINNEMEIER Bernd-Wilhelm, Jüdisches Leben im Alten Reich. Stadt und Fürstentum Minden in der Frühen Neuzeit (= Studien zur Regionalgeschichte, 15) (Bielefeld 2002).

5 DEVENTER Jörg, Das Abseits als sicherer Ort? Jüdische Minderheit und christliche Gesellschaft im Alten Reich am Beispiel der Fürstabtei Corvey (1550–1807) (= Forschungen zur Regionalgeschichte, 21) (Paderborn 1996).

6 Vgl. die Beiträge in RICHARZ Monika/RÜRUP Reinhard (Hg.), Jüdisches Leben auf dem Lande. Studien zur deutsch-jüdischen Geschichte (= Schriftenreihe des Leo Baeck Instituts, 56) (Tübingen 1997). – OBENAU Herbert (Hg.), Landjuden in Nordwestdeutschland. Vorträge des Arbeitskreises Geschichte der Juden in der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 224) (Hannover 2005). – HÖDL Sabine/RAUSCHER Peter/STAUDINGER Barbara (Hg.), Hofjuden und Landjuden. Jüdisches Leben in der Frühen Neuzeit (Berlin/Wien 2004). – ULLMANN Sabine, Das Ehepaar Merle und Simon Ulman in Pfersee. Eine jüdische Familie an der Grenze zum Betteljudentum. In: HÄBERLEIN Mark/ZÜRN Martin (Hg.), Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum (St. Katharinen 2001) 269–291.

7 Vgl. hierzu z. B.: LÄSSIG Simone, Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert (= Bürgertum, N. F. 1) (Göttingen 2004). Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf das Forschungsvorhaben bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften „Europäische Traditionen. Enzyklopädie jüdischer Kulturen“ unter der Leitung von Dan Diner in Kooperation mit dem Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Leipzig), das den Anteil der jüdischen Bevölkerung am kulturellen und gesellschaftlichen Leben in den Vordergrund rückt.

naler Ebene zu erzielen und somit eine ergänzende, gebündelte und aktualisierte Gesamtdokumentation jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe vorzulegen. Das vierbändige Handbuch mit seinem umfassenden chronologischen und thematischen Überblick zur westfälisch-jüdischen Geschichte soll so als Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen dienen.

1 Forschungsstand

Eine zusammenfassende Darstellung jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe von den Anfängen bis zur Gegenwart fehlt bislang ebenso wie eine konzentrierte regionale Überblicksdarstellung, die das facettenreiche jüdische Leben im Längsschnitt aufarbeitet. Bisher wurden oft epochale Schwerpunkte gebildet, wie z.B. in einem an der Universität Trier angesiedelten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekt⁸, dem von Alfred Haverkamp ‚Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen‘ und dem von Rosemarie Kosche ‚Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter‘⁹ oder in dem von der Hebräischen Universität Jerusalem (Michael Toch und Israel Yuval) und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Stefan Rohrbacher) gemeinsam verantworteten Vorhaben ‚Germania Judaica‘¹⁰ zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit. Diesem Zeitraum widmet sich auch die von Diethard Aschoff herausgegebene Reihe ‚Westfalia Judaica‘,¹¹ die es sich zur Aufgabe macht, Quellen zur jüdischen Geschichte in Westfalen aus der Zeit des Alten Reiches zu edieren. Auf die Frühe Neuzeit konzentrieren sich Arbeiten von Jörg Deventer, Dina van Faassen, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Klaus Pohlmann.¹²

- 8 Von Alfred Haverkamp betreutes Teilprojekt C1 ‚Zur Geschichte der Juden im hohen und späten Mittelalter in der Landschaft zwischen Rhein und Maas und angrenzenden Gebieten‘ des Sonderforschungsbereichs 235 ‚Zwischen Maas und Rhein: Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert‘.
- 9 HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002). – KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- 10 Die Germania Judaica IV (in Vorbereitung) wird Artikel zum Herzogtum Westfalen und zum Vest Recklinghausen (Bearbeiterin: Nathanja HÜTTENMEISTER) für den Zeitraum 1520–1650 enthalten.
- 11 Westfalia Judaica, Bd. 1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (2. Aufl. Münster 1992); Bd. 3.1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (Münster 2000); Bd. 3.2: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (Münster 2005).
- 12 DEVENTER, Das Abseits (wie Anm. 5). – FAASSEN Dina van, „Das Geleit ist kündbar“. Quellen und Aufsätze zum jüdischen Leben im Hochstift Paderborn von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1802 (= Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg, 3) (Essen 1999). DIES./HARTMANN Jürgen: „... dennoch Menschen von Gott erschaffen“. Die jüdische Minderheit in Lippe von den Anfängen bis zur Vernichtung. Katalog und Arbeitsbuch zur Wanderausstellung (Bielefeld 1991). – LINNEMEIER, Jüdisches Leben im Alten Reich (wie in Anm. 4). – DERS., „Ob man dich oder einen Hund dohtsticht, ist ein Thun“. Christlich-jüdische Konfrontationen im frühneuzeitlichen Alltagsleben Westfalens. In: Praktiken des Konfliktaustrags in der frühen Neuzeit, hg. von KRUG-RICHTER Barbara (= Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, 6) (Münster 2004) 21–78. – DERS., Die Juden im kleinstädtisch-ländlichen Wirtschaftsgefüge der frühneuzeitlichen Region Westfalen. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 52 (2007) 33–70. – POHLMANN Klaus, Vom Schutzjuden zum Staatsbürger jüdischen Glaubens. Quellensammlung zur Geschichte der Juden in einem deutschen Kleinstaat (1650–1900) (= Lippische Geschichtsquellen, 18) (Lemgo 1990).

Für das 19. Jahrhundert sind u. a. die Arbeiten von Arno Herzig und Margit Naarmann zu nennen.¹³ Das bisher einzige epochenübergreifende Werk zur westfälisch-jüdischen Geschichte ist das fünfbändige Handbuch von Elfi Pracht-Jörns ‚Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen‘.¹⁴ Demgegenüber dokumentiert der überwiegende Teil einschlägiger Publikationen Forschungen zu Einzelaspekten. So liegen Untersuchungen zu fast jeder jüdischen Gemeinde mit dem zeitlichen Schwerpunkt 1933–1945¹⁵ ebenso vor wie zu sachthematischen Aspekten, etwa zu Synagogen und Friedhöfen. Darstellungen, wie u. a. zu Wirtschaftsunternehmen, zur Literatur oder zum Schul- und Bildungswesen beschränken sich ebenfalls oftmals auf westfälische Teilgebiete.

Von all diesen Vorhaben unterscheidet sich das ‚Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ in mehreren entscheidenden Punkten. Beispielsweise wählt Pracht-Jörns einen kunst- und baugeschichtlichen Ansatz mit lediglich einem knappen Überblick über die Gemeindegeschichte. Dagegen stellt das Handbuch – im Gegensatz zu den zahlreichen historischen Einzeluntersuchungen – die westfälisch-jüdische Geschichte im detaillierten Überblick dar; ein methodisches Vorgehen, das auch dem ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen‘¹⁶ zugrunde liegt. Das Handbuch rückt nicht wie mehrere Übersichtswerke¹⁷ ein Einzelphänomen in den Mittelpunkt, sondern ist auch hier um Vollständigkeit bemüht.

- 13 HERZIG Arno, Judentum und Emanzipation in Westfalen (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1: Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten, 17) (Münster 1973). – DERS., Die westfälischen Juden im Modernisierungsprozess. In: VOLKOV Shulamit (Hg.): Deutsche Juden und die Moderne (= Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien, 25) (München 1994) 95–118. – DERS. (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005). – NAARMANN Margit, Die Paderborner Juden 1802–1945. Emanzipation, Integration und Vernichtung. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert (= Paderborner Historische Forschungen, 1) (Paderborn 1988).
- 14 PRACHT-JÖRNS Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. 1: Regierungsbezirk Köln (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,1) (Köln 1997); Bd. 2: Regierungsbezirk Düsseldorf (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,2) (Köln 2000); Bd. 3: Regierungsbezirk Detmold (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,1) (Köln 1998); Bd. 4: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,2) (Köln 2002); Bd. 5: Regierungsbezirk Arnsberg (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,3) (Köln 2005).
- 15 Der 50. Jahrestag der Pogromnacht am 9. November 1988 war Anlass für zahlreiche lokale und regionale Studien, für Ausstellungen und Veranstaltungen zur jüdischen Geschichte vor Ort. Die inzwischen kaum noch zu überblickende Reihe von Veröffentlichungen zu diesem Thema stellt eindeutig die Judenverfolgung im Nationalsozialismus in den Vordergrund.
- 16 OBENAUSS Herbert in Zusammenarbeit mit BANKIER David und FRAENKEL Daniel (Hg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, 2 Bde. (Göttingen 2005).
- 17 So stellen z. B. BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut (unter Mitarbeit von Thomas KOHLPOTH und Dieter OBST), Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe (Essen 1998) ebenso wie BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999) und – überregional – HAMMER-SCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981) die Geschichte der Synagogen und Betstuben in den Vordergrund. Auf Friedhöfe konzentrieren sich die Werke von STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987) sowie – deutschlandweit – die von DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982) und DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000).

2 Prinzipien der Darstellung

Die auf westfälisch-lippische Gemeinden bezogenen Hinweise aus den genannten Werken sind in die Ortsartikel des vorliegenden Projekts ebenso eingeflossen wie diejenigen aus der von Shmuel Spector herausgegebenen national übergreifenden dreibändigen ‚Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust‘.¹⁸ Weitere Erkenntnisse zur Situation der Juden in einzelnen Orten während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft erbrachte die Zusammenstellung antijüdischer Maßnahmen von Otto D. Kulka/Eberhard Jäckel ‚Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945‘.¹⁹ Eine zentrale Aufgabe der Redaktion war die Einarbeitung der Ergebnisse dieser Literaturrecherchen sowie der Erkenntnisse aus gedruckten Quellen und, soweit verfügbar, aus archivalischem Primärmaterial. Wichtige Archiv-Inventare²⁰ erleichterten den Quellenzugriff bzw. den Überblick über die umfangreiche schriftliche Überlieferung im Staatsarchiv Münster und im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem. Zentrale Quellenbestände wie die Überreste des ‚Gesamtarchivs der deutschen Juden‘ in den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und in der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum²¹ sowie Überlieferungen im Leo-Baeck Institut in New York (eine Unterabteilung befindet sich im Jüdischen Museum in Berlin) wurden – soweit möglich – neben der kommunalen und regionalen Überlieferung, erarbeitet durch die jeweiligen Autoren, zusätzlich einbezogen, wobei einige allerdings nur zum Teil berücksichtigt werden konnten.²² Zudem fand der auch Westfalen betreffende Nachlass von Rabbiner Bernhard Brilling, Münster, deponiert im Jüdischen Museum in Frankfurt a. M., für das 19./20. Jahrhundert Berücksichtigung. Durch den Hinweis von Jehoshua Pierce, einem Mitarbeiter des United States Holocaust Memorial Museums, Washington, im Jahr 2002 auf einen bis dahin unbekannten Aktenbestand im Besitz der jüdischen Gemeinde Hamburg²³ – einsehbar im Institut für die Geschichte der Juden in

18 SPECTOR Shmuel (Hg.), *The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust*, 3 Bde. (New York 2001).

19 KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), *Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945* (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).

20 SCHNORBUS Ursula (Bearb.), *Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster* (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983). – *Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer* hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv*, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ...*, bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: *Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“*, 2 Teile, bearb. u. a. von WELKER Barbara (München 2001).

21 Dieser Quellenbestand enthält Gemeindeakten, persönliche Zeugnisse und Unterlagen aus dem religiösen, sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben der Juden in Deutschland.

22 Die Bestände der Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und des Leo-Baeck Instituts in New York wertete für Westfalen Rita Schlautmann-Overmeyer teilweise in den 1990er Jahren aus. – Zusätzliche Recherche-Ergebnisse für Orte in den westfälischen Territorien des Alten Preußen (Fürstentum Minden, Grafschaften Ravensberg, Mark, Tecklenburg und Lingen) konnte der im Jahr 2006 als Mitarbeiter gewonnene Tobias Schenk, Marburg, auf Basis seiner noch ungedruckten Dissertation über friderizianische Judenpolitik zwischen 1763 und 1812 einarbeiten.

23 Vgl. dazu SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, *Ein Aktenfund in Hamburg zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Münster*. In: WF 53 (2003) 419–427 und HARTMANN Jürgen, *Von den Nationalsozialisten während des Pogroms 1938 beschlagnahmte Akten und Kultgegenstände jüdischer Gemeinden in Lippe – Zum Hintergrund eines fast 50 Jahre verschollenen Aktenbe-*

Deutschland (Hamburg) – konnten für Westfalen Archivalien zu jüdischen Gemeinden aus Detmold, Lippe und Münster ausgewertet werden. Diese erweitern vor allem für die Zeit des Nationalsozialismus den Kenntnisstand und ergänzen die lokalen Recherchen.

Die Einbeziehung gedruckter Quellen war von ebenso hoher Bedeutung für die vollständige Darstellung der Lokalgeschichte. Den ‚Berichten über die Marks-Haindorf-Stiftung‘ in Münster (1827–1911/13) waren neben dem Ausbildungszeitraum auch die Namen und Einsatzorte von jüdischen Lehrern, Handwerkslehrlingen sowie die Spenden der jüdischen Gemeinden für die Stiftung zu entnehmen, ebenso dem ‚Statistischen Jahrbuch deutscher Juden‘ (1905) sowie dem ‚Führer (bzw. Handbuch) durch die Jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland‘ (1907, 1909, 1911, 1913, 1924/25, 1927/28 und 1932/33) Hinweise auf die Organisation einzelner jüdischer Gemeinden und auf Vorstandsmitglieder, Vereine und Einrichtungen und deren Vorsitzende, außerdem auf das Vorhandensein einer jüdischen Elementarschule bzw. einer Religionsschule oder eines sogenannten ‚Wanderunterrichts‘, ferner auf die Namen der Lehrer.

Ohne dass ein gesonderter Hinweis im Gliederungspunkt 4.4 erfolgt, flossen Ergebnisse in die Ortsartikel ein: aus der Edition von Manfred Jehle für 1843, aus den preußischen Statistiken²⁴ von 1871, 1895 und 1925 ebenso wie aus dem ‚Handbuch der Kommunalarchive‘ (NRW) und dem ‚Handbuch der historischen Stätten‘ (NRW), ferner aus dem von Scheffler/Schulle herausgegebenen Riga-Gedenkbuch und aus dem Ende 2006 erschienenen, vollständig überarbeiteten Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz.²⁵ Dem Verzeichnis ‚Die Juden als Soldaten‘ (Zeitraum: 1864, 1866), dem ‚Ge-

standes. In: Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte 1 (Juli 2005) 20–28. – Für Lippe nahm Jürgen Scheffler eine erste Auswertung vor. Vgl. SCHEFFLER Jürgen, „Juden betreten diese Ortschaft auf eigene Gefahr“. Jüdischer Alltag auf dem Lande in der NS-Zeit: Lippe 1933–1945. In: BAUMEIER Stefan / STIEWE Heinrich (Hg.), Die vergessenen Nachbarn. Juden auf dem Lande im östlichen Westfalen (= Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde, 24) (Bielefeld 2006) 263–279, hier 269–272.

24 Ein methodisches Grundproblem besteht darin, dass in diesen Statistiken nur Personen erfasst sind, die sich zum jüdischen Glauben bekannten, nicht aber Menschen jüdischer Herkunft, die konvertiert waren. Zu diesem Aspekt vgl. auch LIPPHARDT Veronika, Zwischen „Inzucht“ und „Mischehe“ – Demographisches Wissen in der Debatte um die „Biologie der Juden“. In: Tel Aviv-Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXV (2007): Demographie – Demokratie – Geschichte, hg. von José Brunner (Göttingen 2007) 45–66, besonders 55 f.

25 BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996). – Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv, Koblenz, und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986; 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM Koblenz 2006). – Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897). – Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preussischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931). – Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. Dezember 1871, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874). – GROTEN Manfred / JOHANEK Peter / REININGHAUS Wilfried / WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen, hg. durch die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe (3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart 2006). – JEHL Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen

denkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten‘ und dem Gedenkbuch ‚Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen‘ (1914–1918) ließen sich – nicht immer zuverlässige – Angaben zum Einsatz jüdischer Soldaten aus einzelnen Orten, ferner über ihre Beförderungen und Auszeichnungen entnehmen.²⁶ Die Auswertung der kompletten Jahrgänge der ‚Allgemeinen Zeitung des Judenthums‘ (1837–1922), der ‚Central-Vereins-Zeitung‘ (1923–1938) und des ‚Israelitischen Familienblatts‘ (1898–1938)²⁷ erbrachte in Bezug auf Westfalen und Lippe für zahlreiche jüdische Gemeinden und Gemeinschaften Hinweise u. a. auf die Gemeindestruktur, das religiöse und gesellschaftliche Leben, auf Synagogenbauten, Aktivitäten von Vereinen und Verbänden, familiäre Ereignisse, aber auch auf Reaktionen der Juden auf antisemitische Tendenzen vor Ort. Außerdem wurden folgende Internetprojekte für die Erarbeitung des Handbuchs herangezogen: ‚Jüdische Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Westfalen‘ (Universität Paderborn); die vom Holocaust-Memorial-Museum (Washington) erstellte Datenbank ‚westphalian jews‘; die ‚Central Database of Shoah Victims‘ Names‘ der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem, sowie die Dokumentation der jüdischen Friedhöfe des Zentralarchivs der deutschen Juden in Heidelberg. Teilerkenntnisse resultieren aus digitalisierten und im Internet abrufbereiten deutsch-jüdischen Zeitschriften und Zeitungen.²⁸

3 Auswahlkriterien

Erfasst sind alle Orte der jeweiligen Regierungsbezirke, für die ein eigenständiges jüdisches Leben, d. h. zumindest die Existenz eines Friedhofs bzw. einer Betstube, nachgewiesen ist. Inhaltlich reicht das Spektrum vom ersten Nachweis bis zur heutigen Erinnerungskultur bzw. zur Entwicklung der wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererstandenen jüdischen Gemeinden. Für die heutige politische Gliederung der Orte wurde die kommunale Gebietsreform mit den Eingemeindungen bis 1975 zugrunde gelegt. Den Herausgebern und Redaktionsverantwortlichen war von Anfang an das methodische Grundsatzproblem bewusst, das sich aus der Strukturierung des Handbuchs nach den gegenwärtigen Verwaltungseinheiten und Ortschaften ergibt. Jüdisches Leben – sei es in

Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998). – SCHEFFLER Wolfgang / SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).

26 Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871). – Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896). – Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

27 Vgl. dazu MÖLLENHOFF Gisela, Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und das Israelitische Familienblatt als historische Quellen zur jüdischen Gemeinde- und Personengeschichte Westfalens. In: WF 53 (2003) 429–445. Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und die C. V.-Zeitung sind auch über das Internet recherchierbar; vgl. www.compactmemory.de (zuletzt gesehen: November 2007).

28 ‚Jüdische Periodika im deutschsprachigen Raum‘, vgl. www.compactmemory.de der Universitätsbibliothek Frankfurt a. M., der Bibliothek Germania Judaica, Köln, und der Rheinisch-Westfälisch-Technischen Hochschule Aachen. Vgl. ferner ‚Jüdische Zeitschriften in NS-Deutschland‘ (Deutsche Nationalbibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933–1945) unter: <http://deposit.d-nb.de/online/jued/jued.htm> (zuletzt gesehen: November 2007).

kleineren Gemeinschaften und Familienverbänden, in Gemeinden oder Synagogenbezirken – lässt sich so nicht lückenlos erfassen. Die spezielle Mobilität und der weitreichende Aktionsradius einzelner Personen und Verwandtenkreise über Grenzen hinweg sowie deren gleichzeitige Präsenz – bis hin zu Haus- und Grundbesitz – an mehreren Orten kommen auf diese Weise in ihrer ganzen Komplexität nicht in den Blick. Die Beiträge des Grundlagen-Bandes bieten die Möglichkeit, diese Einzelphänomene nachzuvollziehen.

Die Vergabe der Ortsartikel hingegen orientiert sich – wie bereits erwähnt – an Kriterien innerjüdischen Lebens, insbesondere an der Existenz einer eigenen Betstube bzw. einer Synagoge und/oder eines eigenen Begräbnisplatzes. Dieses Verfahren stellte nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich ein Problem dar, denn die Kriterien ließen sich nicht immer strikt einhalten. So wurden Ausnahmen gemacht (z. B. Münster-Amelsbüren und Senden-Bösensell), weil einzelne jüdische Ansiedlungen aufgrund einer sehr günstigen Quellenlage in unmittelbarem Zusammenhang mit einer in diesem Band dargestellten Gemeinde stehen und zusätzliche wertvolle Informationen bieten. Für diese jüdischen Gemeinden entstanden ebenfalls eigenständige Ortsartikel. Alle übrigen kleinen jüdischen Ansiedlungen, die entweder einer Nachbargemeinde angeschlossen waren oder nur für einen kurzen Zeitraum bestanden haben, erhielten keinen eigenständigen Ortsartikel, sondern finden Erwähnung in anderen Ortsartikeln. Ihre Erschließung erfolgt über das Register im Grundlagen-Band; ferner sind sie in der beiliegenden Karte verzeichnet.

Insgesamt wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Dies betrifft vor allem die als Gemeinschaften bezeichneten einzelnen jüdischen Familien in kleinen Orten. Denn von Gemeinde wird nur gesprochen, wenn in einem Ort regelmäßig Gottesdienste, die das Vorhandensein eines Minjan voraussetzen, stattfinden konnten und Hinweise auf Gemeindeleben vorliegen. Eine Gemeinschaft hingegen geht lediglich von der Ansiedlung weniger Juden in kleinen Orten aus. Von einer Synagogengemeinde ist die Rede, wenn diese laut Gesetz vom 23. Juli 1847 nach dessen Umsetzung in den 1850er Jahren diesen Status erhielt. Die Bezeichnungen ‚Synagogen-Gemeinde‘ und ‚Synagogen-Bezirk‘ wurden laut Gesetz vom 23. Juli 1847 synonym verwandt.²⁹

4 Gliederungsprinzip

Den Ortsartikeln liegt in erster Linie ein chronologisches Gliederungsprinzip zugrunde, wobei soziale, kulturelle, gesellschaftliche und politische Aspekte ebenso berücksichtigt werden wie demographische und ökonomische Entwicklungen. Alle Ortsartikel folgen einem einheitlichen Schema, so dass Vergleiche gezogen, Parallelen und Divergenzen herausgearbeitet werden können. Der allgemeine Aufbau eines Ortsartikels orientiert sich aber auch an der Sachthematik. Details wie z. B. die Beteiligung der Juden am politischen und gesellschaftlichen Leben oder die Angabe der Bevölkerungszahlen (Gliederungspunkt 2.2.1) in den Zeitschnitten 1843, 1871, 1895 und 1925 lassen die Vergleichbarkeit der Situation in den behandelten Orten zu (ausgenommen sind die Orte in Lippe, weil es dafür kein entsprechendes statistisches Material gibt). Die ortsspezifische Bevölkerungsentwicklung wird in den chronologischen Zeitabschnitten dargestellt.

Nach kurzen Informationen über wechselnde Zugehörigkeiten zu Territorien und Verwaltungsbezirken in Gliederungspunkt 1 folgen in Gliederungspunkt 2 Ausführungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft des jeweiligen Ortes in zeitlichen Abschnitten. Berücksichtigung finden ferner ihre innere Struktur und Verfassung sowie die Betätigung einzelner Mitglieder in der eigenen Gemeinschaft wie auch in Kultur und Wissenschaft und im politischen Umfeld. Die Beschreibung von Gemeindeeigen-

29 Jahrbuch für die jüdischen Gemeinden Preußens auf das Jahr 5617 [1856].

tum (z. B. Synagogen, Friedhöfe) und privaten Gebäuden in jüdischem Besitz erfolgt in Gliederungspunkt 3. Dabei wird nur Grundsätzliches referiert und gegebenenfalls auf Pracht-Jörns verwiesen. Abschließend finden sich unter Gliederungspunkt 4 Quellen und Literatur.

5 Benutzungshinweise

Viele Einzelfragen ließen sich je nach Quellenlage in unterschiedlichem Umfang beantworten. Um jedoch ein überschaubares Handbuch vorzulegen, musste der Seitenumfang der einzelnen Ortsartikel limitiert werden. Die Beiträge setzen dennoch eigene Akzente und Schwerpunkte, insbesondere bei Nennung von Personen und bei der Gewichtung von genealogischen Angaben. Solche Unterschiede in den Ortsartikeln erklären sich häufig aus dem Forschungsstand der Lokalgeschichte.

Inhaltliche Ergänzungen aus nicht publizierten Quellen zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit bzw. neue Forschungserkenntnisse (von Diethard Aschoff, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Tobias Schenk) werden mit [eckigen Klammern] gekennzeichnet.

Für die einzelnen Gliederungspunkte gilt Folgendes: Da die Gesetzgebung und deren praktische Umsetzung bei Änderungen der territorialen Zugehörigkeit³⁰ (Gliederungspunkt 1.2) zeitlich nicht übereinstimmen, werden teilweise zwei Jahreszahlen angegeben, z. B. 1806/07. Genannt werden Stadt- und Wigboldrechte. Die Änderung der Amts- und Kreiszugehörigkeit war – vor allem im 19. Jahrhundert – ein dynamischer Prozess, der nicht generell dargestellt werden kann; berücksichtigt sind deshalb nur die zentralen Änderungen durch die Gebietsreform (bis 1975). Bei der Auflistung der Archivalien (4.1) sind nur die benutzten Bestände der einzelnen Archive erwähnt, nicht die Aktennummern. In Gliederungspunkt 4.3 (gedruckte Quellen) werden die für die Beiträge ausgewerteten Einzelartikel der Zeitungen – z. B. ‚Israelitisches Familienblatt‘ – mit konkretem Datum nachgewiesen. Wurden mehr als drei Artikel für einen Beitrag ausgewertet, erfolgt nur die Angabe der Jahrgänge, um die Quellenangaben nicht zu überfrachten. Auf einen Anmerkungsapparat wurde bei den Ortsartikeln verzichtet und stattdessen die benutzte Literatur summarisch zusammengefasst. So ist unter Gliederungspunkt 4.4 ortsübergreifende, unter 4.5 ortsbezogene Literatur aufgeführt. Jeder der Teilbände für die drei Regierungsbezirke enthält zusätzlich ein Verzeichnis derjenigen Werke, die in den Ortsartikeln abgekürzt zitiert werden.

In den Texten entfällt der Zusatz ‚jüdisch‘ in der Regel, wenn sich der Bezug aus dem Kontext ergibt. Außerdem wird nicht bei jeder Erwähnung des Haindorfischen Vereins, seit 1866 ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘, auf dessen Standort Münster verwiesen. Bei den Daten in Klammern hinter den Herrschernamen handelt es sich um Regierungs-, nicht um Lebensdaten.

Alle Ortsnamen erscheinen grundsätzlich in der jeweils üblichen deutschsprachigen Form. Im Ortsregister im Grundlagenband, das alle vier Bände erschließt, finden sich gegebenenfalls auch die landessprachlichen Namen. Die in den Quellen unterschiedlich wiedergegebene Schreibweise von Personennamen wird in den einzelnen Ortsartikeln weitgehend vereinheitlicht. Die Schreibweise insgesamt folgt der neuen Rechtschreibung; sind alte und neue Schreibweise möglich, wird der alten der Vorzug gegeben. „Doppelte Anführungszeichen“ finden sich nur bei vollständig wiedergegebenen Inschriften und Satzzitaten, ‚einfache‘ bei Distanzierungen von NS-Begriffen und bei Bezeichnungen (z. B. Firmennamen, Vereinsbezeichnungen, Zeitungsnamen, Titel), ferner bei Zitaten,

30 Die genauen Daten der Zugehörigkeit zum Großherzogtum Berg und zum Kaiserreich Frankreich werden ebenso wenig angeführt wie die der Übergangszeit 1813–1815 (preußisches Zivil-/ Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein).

die nur aus wenigen Wörtern bestehen. Dadurch wird die Lesbarkeit des Textes erheblich verbessert.

In das Glossar wurden nur Begriffe mit jüdischen Betreffen – sowohl Religion und Kultus als auch jüdische Institutionen und rechtliche Sachverhalte, u. a. aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – aufgenommen. Die Schreibweise hebräischer Begriffe orientiert sich am ‚Philo-Lexikon‘.³¹

Am Ende des jeweiligen Bandes erleichtert eine alphabetisch geordnete Liste aller in den Teilbänden für die drei Regierungsbezirke behandelten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften deren Auffinden, da sie sowohl die frühere Bezeichnung als auch die heutige politische Zugehörigkeit des Ortes aufführt.

Die Manuskripte der Orts- und Überblicksartikel dieses Bandes wurden von den Autoren vor ca. drei Jahren abgeschlossen, die Überarbeitung und Ergänzung durch die Redaktion und ihre Mitarbeiter im November 2007.

Herausgeber und Redaktion

31 Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens (ND der 3. Auflage von 1936, Frankfurt 1992).

Liste der Ortsartikel

AHAUS
AHLEN
Ahsen → DATTELN-Ahsen
Amelsbüren → MÜNSTER-Amelsbüren
Anholt → ISSELBURG-Anholt
ASCHEBERG-Herbern
BECKUM
BELEN
BILLERBECK
BOCHOLT
Bösensell → SENDEN-Bösensell
Borghorst → STEINFURT-Borghorst
BORKEN
BORKEN-Gemen
BOTTRUP
Buer → GELSENKIRCHEN-Buer
Burgsteinfurt → STEINFURT-Burgsteinfurt
Cappeln → WESTERKAPPELN
CASTROP-RAUXEL
COESFELD
Darfeld → ROSENDAHL
Darup → NOTTULN-Darup
DATTELN
DATTELN-Ahsen
Dingden → HAMMINKELN-Dingden
DORSTEN
DORSTEN-Lembeck
DORSTEN-Wulfen
DRENSTEINFURT
DÜLMEN
DÜLMEN-Rorup
Enniger → ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Ostenfelde
Epe → GRONAU
Freckenhorst → WARENDORF-Freckenhorst
GELSENKIRCHEN
GELSENKIRCHEN-Buer
GELSENKIRCHEN-Horst
Gemen → BORKEN-Gemen
GESCHER
GLADBECK
GRONAU und GRONAU-Epe
Groß Reken → REKEN
HALTERN am See
HAMMINKELN-Dingden
HAVIXBECK
HEEK-Nienborg

Herbern → ASCHEBERG-Herbern
HOPSTEN
Horst → GELSENKIRCHEN-Horst
HORSTMAR
IBBENBÜREN
ISSELBURG-Anholt
ISSELBURG-Werth
Klein Reken → REKEN
LAER
LEGDEN
Lembeck → DORSTEN-Lembeck
LENGERICH
LÜDINGHAUSEN
METELEN
MÜNSTER
MÜNSTER-Amelsbüren
MÜNSTER-Wolbeck
Nienborg → HEEK-Nienborg
NOTTULN
NOTTULN-Darup
OCHTRUP
OELDE
OELDE-Stromberg
OLFEN
Ostenfelde → ENNIGERLOH-Ostenfelde
Osterwick → ROSENDAHL
RAESFELD
RECKLINGHAUSEN
REKEN Ortsteile Groß und Klein Reken
RHEDE
RHEINE
Rorup → DÜLMEN-Rorup
ROSENDAHL Ortsteile Osterwick und Darfeld
SCHÖPPINGEN
SENDEN-Bösensell
SENDENHORST
STADTLOHN
STEINFURT-Borghorst
STEINFURT-Burgsteinfurt
Stromberg → OELDE-Stromberg
SÜDLOHN
TECKLENBURG
TELGTE
VREDEN
WADERSLOH
WALTROP
WARENDORF
WARENDORF-Freckenhorst
Werth → ISSELBURG-Werth
WESTERKAPPELN
Wolbeck → MÜNSTER-Wolbeck
Wulfen → DORSTEN-Wulfen

Gliederungsschema der Ortsartikel

1 KURZINFORMATION

- 1.1 Ort, Kreiszugehörigkeit
- 1.2 Staatliche und kultische Zugehörigkeit

2 GESCHICHTE, ORGANISATION UND TÄTIGKEITSFELDER DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFT

- 2.1 Geschichte der Gemeinschaft
 - 2.1.1 Jüdisches Leben bis zum Ende des Alten Reiches
 - 2.1.2 Jüdisches Leben im 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik
 - 2.1.3 Jüdisches Leben in der Zeit des Nationalsozialismus
 - 2.1.4 Neuanfänge in der Nachkriegszeit und Erinnerungskultur
- 2.2 Verfassung, Organisation und Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft
 - 2.2.1 Innere und äußere Organisation
 - 2.2.2 Kultus und Kultusort
 - 2.2.3 Schul- und Religionsunterricht
 - 2.2.4 Soziale Betätigung
- 2.3 Tätigkeitsfelder einzelner Gemeindemitglieder
 - 2.3.1 Amts- und Funktionsträger
 - 2.3.2 Herausragende Persönlichkeiten
 - 2.3.3 Beteiligung an politischen und sonstigen Vereinigungen

3 BAU- UND KUNSTDENKMÄLER

- 3.1 Gemeindeimmobilien
- 3.2 Wohnhäuser, gewerbliche und industrielle Anlagen
- 3.3 Friedhöfe

4 QUELLEN UND LITERATUR

- 4.1 Archivalien
- 4.2 Fotos, Gemälde, Ansichten, Grundrisse und Lagepläne
- 4.3 Gedruckte Quellen, Quellensammlungen, Findbücher, Regesten- und Nachschlagewerke
- 4.4 Ortsübergreifende Literatur
- 4.5 Ortsbezogene Literatur

dem EK I. Hermann Sander gehörte von 1919 bis 1931 als stellvertretendes Mitglied der Repräsentantenversammlung der Bocholter jüdischen Gemeinde an.

2.1.3 Während der Pogromnacht kam es in Werth zu keinen Ausschreitungen. Max Sander wanderte am 27. November 1939 nach London aus. Am 5. Juni 1940 starb Hermann Sander, er wurde auf dem jüdischen Friedhof in Bocholt beigesetzt. Nach 1945 wurde ihm ein Grabstein gesetzt.

Seine Frau Fanny und sein Schwager Julius Leffmann lebten noch 18 Monate in Werth, ehe ihnen im November 1941 ihre Deportation in das Ghetto Riga angekündigt wurde. Als der Gemeindepolizist Fanny Sander die Deportationsanordnung brachte, soll sie versucht haben, ihn mit Schmuck zu bestechen, sie von der Deportationsliste zu streichen. Fanny Sander und Julius Leffmann wurden am 11. Dezember 1941 nach Münster in die Sammelstelle ‚Gertrudenhof‘ und von dort zwei Tage später in das Ghetto in Riga deportiert. Beide gelten als verschollen.

2.1.4 Nach 1945 lebten keine Juden mehr in Werth. Der in Werth geborene und später in Bocholt lebende Max Sander stellte erfolglos einen Antrag auf Wiedergutmachung der ihm zugefügten Schäden. Die Namen der jüdischen Gefallenen während des Ersten Weltkriegs stehen auf dem Gedenkstein des jüdischen Friedhofs in Bocholt.

2.2.1 Im Jahre 1843 waren in der Stadt Werth 9 Juden ansässig. 1871 lebten in der Gemeinde Werth 5 Juden, 217 Katholiken, 318 Protestanten, 1895 waren es 7 Juden, 157 Katholiken und 351 Protestanten, 1925 2 Juden, 210 Katholiken und 374 Protestanten.

3.3 Der Hinweis auf einen später nicht mehr genutzten, also älteren jüdischen Friedhof auf einer Issel-Insel bei Werth entstammt dem Jahr 1604/05. Eine Nachricht aus dem Jahr 1822 legt nahe, dass die Werther Juden über einen eigenen Begräbnisplatz verfügten. Die Dienstmagd Eva Gans wurde ‚auf dem Wall bei Werth‘ beerdigt. 1891 erfolgte die Beisetzung von ‚Frau Herz Sander‘ auf dem Friedhof der jüdischen Gemeinde Bocholt.

4.1 StaatsA Münster: Herrschaft Werth, Nr. 366, 548–552; Fürstentum Münster Geheimer Rat, Nr. 272, 311, 328; StadtA Bocholt: 1 K 99, 57 K 102. – StadtA Isselburg: Einwohner-Register der Maire Anholt (1812); VI/4 Synagogenangelegenheiten und XIII/3 Acta Vorschriften wegen den Todesfällen bey den Juden.

4.3 Bericht über die ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ 10 (1837). – Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846) 10. – Israelitisches Familienblatt (1917, 1921). – SCHNORBUS, Quellen zur Geschichte der Juden 29 f., 101, 179.

4.4 Die jüdischen Gefallenen 358. SCHEFFLER/SCHULLE, Buch der Erinnerung 750, 755.

4.5 BIERHAUS, Der Novemberpogrom 1938 im Kreis Borken.

Josef Niebur

LAER

1.1 Gemeinde Laer, Kreis Steinfurt.

1.2 Bis 1802/03 Fürstbistum Münster; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Grafschaft Horstmar, Großherzogtum Berg, Kaiserreich Frankreich) seit 1815 Königreich Preußen. – 1969 Zusammenschluss mit der Gemeinde Holthausen zur Gemeinde Laer.

Die Laerer Juden gehörten ab 1855 als Untergemeinde gemeinsam mit den jüdischen Gemeinden Borghorst, Horstmar, Metelen, Ochtrup und Rheine (bis 1885 einschließlich Neuenkirchen und Emsdetten) zum Synagogenbezirk Steinfurt, mit Burgsteinfurt als Hauptort.

2.1.2 In fürstbischöflicher Zeit waren keine Juden im Kirchspiel Laer sesshaft. Erst in der sogenannten rheingräflichen Zeit unter den Grafen von Salm-Grumbach zahlte Isaak Jordan für sein am 21. Juni 1803 ausgestelltes Geleit die hohe Summe von 100 Rtlrn., nebst 24 Rtlrn. Gebühren. Er wurde bezüglich des Verhaltens der Juden auf die Vorschriften des münsterischen Hauptgeleites vom 30. August 1773 und vom 11. März 1795 verpflichtet. Die Geschichte der Juden in Laer bestimmten eine Generation lang die vier ‚Stammfamilien‘ Jordan, Levi, Baer und Heimbach. Isaak Jordan, 1803 43 Jahre alt, war in Bega, einem Kirchdorf 10 km östlich von Lemgo gelegen, geboren. Seine Frau Rachel Salomon, 1803 31 Jahre, stammte aus Lage, also ebenfalls aus Lippe. Offensichtlich fand das 1803 noch kinderlose Ehepaar in Laer erträgliche Lebensbedingungen vor. 1811 zog Isaak seinen 31-jährigen Schwager Abraham Baer, geboren in Schöneberg/Nassau, nach. Dieser hatte 1811 die 27 Jahre alte Sara Salomon aus Lage, eine jüngere Schwester von Isaaks Frau, geheiratet. 1808 war in Laer auch Isaak Levi aus dem nahen Horstmar, 32-jährig, mit seiner 28-jährigen Frau Blümchen Sander aus Gütersloh sesshaft geworden. 1812 kamen David (auch als Louis geführt) Heimbach, 40 Jahre alt, und seine 25-jährige Frau Henriette (Jesse, Jenda) Katzenstein in das Dorf. Für dieses Ehepaar findet sich keine Herkunftsangabe.

Zunächst bildeten die vier zwischen 1803 und 1812 zugewanderten jüdischen Ehepaare, zwei von ihnen untereinander versippt, eine informelle Gemeinschaft. Sie kamen aus verschiedenen Orten in der sogenannten Übergangszeit nach der Aufhebung des Fürstbistums Münster, aber vor der Etablierung der preußischen Herrschaft nach Laer, alle noch ohne Kinder, alle auch im reiferen Alter. Die wichtigste Persönlichkeit der kleinen Gemeinschaft war zunächst offenbar Isaak Jordan als ältester und am längsten in Laer ansässiger Jude. Er war nicht nur gewählter Vorsteher, sondern stellte auch eine ‚kleine Kammer‘ seines Hauses Dorf Nr. 44 zu gottesdienstlichen Zwecken zur Verfügung. Voraussetzung für die Zuwanderung der Familien Levi, Baer und Heimbach, die wie die Familie Jordan bereits mit endgültigen Familiennamen in Laer erschienen, war die im Juli 1808 verkündete Aufhebung des jüdischen Sonderstatus‘ durch die großherzoglich-bergische Regierung, was während Laers Zugehörigkeit zum Kaiserreich Frankreich beibehalten wurde, d. h., alle bisher von den Juden zu entrichtenden Abgaben entfielen.

Die nach Laer zugezogenen jüdischen Ehepaare fanden einen konfessionell geschlossenen katholischen Ort mit (1801) 313 Haushalten vor. In den Jahren zwischen 1812 und 1816 nahm die Zahl der Juden in Laer von 13 auf 18 Personen zu. 1818 lebten 20 Angehörige der jüdischen Minderheit in Laer mit seinen damals 1737 Einwohnern, was ca. 1,2 % der Gesamtbevölkerung entsprach. Die den Juden gegenüber höchst misstrauische Politik des preußischen Staates und seiner Vertreter zeigt sich in dem Fragenkatalog, den auch der Laerer Bürgermeister 1818 zu beantworten hatte. Bürgermeister Franz Heinrich Bauer stellte einen negativen Einfluss des jüdischen Handels auf den „Wohlstand der weniger bemittelten Klasse der Landbewohner“ fest. Was das Ziel der Verschmelzung anbelangte, prophezeite er einen ‚hartnäckigen Kampf‘. Juden könnten auch nur schwer vom Handel abgebracht werden, „weil hierzulande der Jude nicht zu arbeiten gewöhnt ist und ihm fast jede Arbeit gleichsam verächtlich erscheint“. Damit der „bisherige Umtrieb dem Landmann nicht noch schädlicher werde“, schlug Bauer vor, das Niederlassungsrecht der Juden zu beschränken. Seien es zu viele, müssten sie „zu Betrügereien ihre Zuflucht nehmen“. Vielleicht trug diese Haltung dazu bei, dass in Laer über eine Generation lang keine Juden mehr zuwanderten. Zwischen 1823 und 1834 bestätigte

der Laerer Bürgermeister vier Mal, „daß gar keine fremde Juden noch Jüdinnen“ im Ort vorhanden seien.

Als einzige Judenschaft des Kreises besaß in Laer jede der vier Familien Grundbesitz, drei je einen Garten, drei eigene Häuser. Dessen Durchschnittswert belief sich 1818 auf 265 Reichstaler. Damit lag er weit unter demjenigen im Kreis Steinfurt. Dieser betrug 564 Reichstaler. Daraus lässt sich schließen, dass die jüdischen Familien in Laer im Durchschnitt ein eher bescheidenes Auskommen hatten, aber auch nicht als arm zu gelten hatten. Nach einer Aufstellung der Bürgermeisterei Laer lebten am 20. März 1843 folgende jüdische Familien am Ort: der Kaufmann Levi Eisendrath mit vier Familienangehörigen, der Fleischer David Heimbach mit sieben und die Handelsleute Abraham Baer und Salomon Jordan mit fünf bzw. sechs Angehörigen, im Ganzen also nur 22 Personen, wobei aber die drei Bediensteten, eine Magd bei Levi Eisendrath sowie ein Knecht und eine Magd bei Salomon Jordan, nicht eingerechnet waren. 1843 war Levi Eisendrath, auch Eisenrath genannt, aus Dorsten an die Stelle des am 9. September 1835 gestorbenen Isaak Levi getreten. Eisendrath hatte wohl 1841 Settchen Levi, die jüngere Tochter Isaak Levis, geheiratet und übernahm auch Verpflichtungen der Familie Levi, setzte also gewissermaßen die im Mannesstamm aussterbende Laerer ‚Stammfamilie‘ des Isaak Levi fort. Etwa zur selben Zeit verschwand die Familie Jordan aus Laer. Seit 1846 wird sie nicht mehr erwähnt. Dafür ergänzte neben der Familie Eisendrath ab 1860 noch Salomon Miltenberg aus Amelsbüren die Laerer Judenschaft. Er war mit Moses, dem damaligen Haushaltsvorstand der Familie Heimbach, verschwägert.

Insgesamt verdoppelte sich trotz hoher Kindersterblichkeit – 14 starben in diesem Zeitraum – die Zahl der Juden in Laer zwischen 1843 und 1871 von 22 auf 42 Personen, blieb aber immer unter der Zweiprozentmarke. Die Einwohnerzahl Laers ging von 2299 im Jahre 1855 auf 2166 im Jahre 1905 zurück. Die zwei Jahrzehnte zwischen 1840 und 1860 veränderten nicht nur den Familienbestand der Juden, sondern legten auch den Grund für die weitere Entwicklung der Judenschaft in Laer: Eine Synagoge wurde gebaut, ein Friedhof angelegt und mit dem preußischen Gesetz vom 23. Juli 1847 der rechtliche Rahmen neu bestimmt. Bislang hatten die Laerer Juden keinerlei Notwendigkeit gesehen, sich einer größeren Gemeinde anzuschließen. Die Funktionen für Gottesdienst und Verwaltung waren zur allgemeinen Zufriedenheit pragmatisch und ohne überflüssigen Aufwand geordnet.

Auf der Grundlage gefestigter Strukturen in den einzelnen Familien, der Gemeinde und des rechtlichen Rahmens trat die kleine Judenschaft Laers in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in die Zeit ihrer größten Blüte ein. Das offenbar vorhandene Gefühl, in äußerlich und innerlich stabilen Verhältnissen zu leben, drückte sich vor allem in einem weder vorher noch nachher erreichten Kinderreichtum aus. In den fünf Familien wurden zwischen 1850 und 1878 mindestens 49 Kinder geboren, möglicherweise sogar 51, hinzu kam noch ein adoptiertes, im Durchschnitt also zehn Kinder pro Familie. Von diesen Kindern stammten 25 aus den Familien Heimbach (14) und Miltenberg (11), 18 aus den Familien der Gebrüder Baer Baer (8) und Salomon Baer (10). Die 9 bzw. 11 Kinder des Levi Eisendrath bildeten eine eigene Gruppe. Bis 1869 gehörte die Laerer Judenschaft zum Landrabbinat Abraham Sutros, der am 30. März 1860 auch die Eheschließung zwischen Salomon Miltenberg und Bertha Fuldauer vollzog.

Nach der Reichsgründung ging die Zahl der Juden in Laer kontinuierlich zurück; sie betrug 1885 nur noch 34 (1,5 % der Bevölkerung); 1905 waren es 26 (1,2 %) und 1925 13 jüdische Einwohner (0,6 %). Grund für diese Entwicklung war die starke Ab- und Auswanderung der vielen jungen jüdischen Menschen, die zwischen 1850 und 1878 geboren worden waren und in der kleinen strukturschwachen Landgemeinde kein ausreichendes Auskommen fanden. In diesem Zusammenhang scheint die gesamte Familie Eisendrath in die USA ausgewandert zu sein, andere Laerer Juden zog es in größere Städte, vor allem nach Münster. Als Beispiel mögen Isidor (Isaak) Heimbach, 1851 in Laer geboren,

und seine große Familie dienen. 23-jährig wanderte Isidor 1875 als junger Metzger nach Münster ab. Dort wurden alle seine 13 Kinder geboren. Als er am 16. März 1927 in Münster starb, lebten seine Kinder u. a. in Hamburg, Düsseldorf, Köln, Hannover und Leipzig. Die Wanderung setzte sich also über Münster in immer größere Städte des Reiches und in die USA fort, so als 1908 und 1909 Ida und Frieda Heimbach nach New York zogen, wie bereits 1890 und 1892 die Töchter des Samuel/Siegmund Heimbach (1856–1942). Siegmund Heimbachs Adoptivschwester Paula Miltenberg, 1874 geboren, war ebenfalls zu einem unbekannten Zeitpunkt nach Amerika übersiedelt.

Für das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts geben die im Gemeindearchiv Laer z. T. erhaltenen Steuer- und Vorsteherwahllisten folgendes Bild über Familienverhältnisse, Hausbesitz und die Einkommenssituation: 1878, 1886 und 1899 entrichteten Angehörige der verschiedenen Familien Baer die höchsten Klassensteuersätze und stellten auch die Gemeindevertreter. 1886 gab es fünf Familien Baer in Laer, neben drei Familien mit dem Namen Heimbach und einer Familie Miltenberg. Daneben war noch eine Familie Löwenbach in Laer ansässig, die 1878 erstmals erwähnt wird und bis 1911 in den Gemeindelisten erscheint. Es dominierten Nachkommen der Ursprungsfamilien in Laer. 1899 beispielsweise sind fünf Familien Heimbach in Laer nachweisbar, zwei Familien Baer und eine Familie Miltenberg. Alle werden im Übrigen als ‚Händler‘ bezeichnet.

Für die nachfolgende Zeit bis zum Ende der Weimarer Republik liegen keine Archivquellen mehr vor. So ist etwa unbekannt, ob sich zwischen 1919 und 1933 Laerer Juden gegen den aufkommenden Antisemitismus wehren mussten. Nachgewiesen ist jedoch, dass die Laerer Juden sich auch am Ersten Weltkrieg beteiligten, so z. B. Siegfried Heimbach und Meyer Baer, Letzterer wurde zudem mit dem ‚Verdienstkreuz für Kriegshilfe‘ aufgrund seiner Leitung der Jugendwehrkompanie 73 dekoriert.

2.1.3 [Ergänzung Gisela Möllenhoff: Eine amtlich dokumentierte Zahl der Juden in Laer im Jahre 1933 wurde bisher nicht bekannt. Sie betrug etwa 13 Personen wie im Jahr 1925. Zwischen 1933 und 1942 wurden in Laer zwei Heiraten, eine Geburt und drei Todesfälle beurkundet. Bereits seit 1920 war die Gemeinde aufgrund ungenügender Existenzgrundlagen durch Wegzug und Verheiratung in andere Orte überaltert. Von den während der Kaiserzeit mehrheitlich im Viehhandel tätigen sechs bis sieben Familienoberhäuptern konnten sich nur Salomon genannt Louis und Max Heimbach, Vater und Sohn, erfolgreich behaupten. Heinemann und Leonhard Heimbach lebten in den 1930er Jahren am Existenzminimum. Wegen Überschuldung wurde 1935 das inzwischen auf den Sohn Walter übertragene Eigentum von Heinemann Heimbach zwangsversteigert. Salomon-Louis Heimbach und der Kaufmann Meyer Baer (Manufakturwaren) verfügten darüber hinaus über ein Haus und über landwirtschaftlich genutzte Grundstücke.

Nach dem Machtwechsel am 30. Januar 1933 reisten Mitglieder der jüdischen Gemeinschaft Laer vermehrt in die Niederlande. Eine Auswanderung dorthin erfolgte jedoch weder zu diesem noch zu einem späteren Zeitpunkt. Ob die Schützenbruderschaften oder der Kriegerverein im Rahmen der Ausgrenzung der Juden ihre aktiven jüdischen Mitglieder Max Heimbach und Meyer Baer ausschlossen, ist nicht bekannt. Trotz Werbung für den NS-Staat – 1933 trug die Gemeinde Laer Hitler die Ehrenbürgerschaft an; die Hauptstr. sollte in ‚Adolf Hitler-Str.‘ umbenannt werden – änderte sich im konservativ-katholischen Milieu im Zusammenleben von Christen und Juden nicht viel. Walter Heimbach, Dorf 86, zählte zu denjenigen Kriegsteilnehmern, denen am 20. Januar 1935 in öffentlichem Rahmen unter Beteiligung u. a. von Kriegerverein, Frontkämpferbund und Turnverein im Beisein von SA, HJ und BdM das ‚Ehrenkreuz für Frontkämpfer‘ verliehen wurde.

Die ‚Nürnberger Gesetze‘ vom 15. September 1935 mit dem Verbot, nichtjüdische Bedienstete zu beschäftigen, engten die Auswahl an Haushaltshilfen und Knechten im Viehhandel auf den Kreis jüdischer Bewerber ein. Wie überall ordnete auch der Landrat

in Burgsteinfurt am 16. Januar 1936 die Erstellung einer ‚Judenkartei‘ an. Trotz der von Seiten der Nationalsozialisten angestrebten Vertreibung der Juden erfassten die Juden in Laer diese Situation zunächst nicht. So dachte der unverheiratete Sohn Heinemann Heimbachs, Walter, als er im Ort keine Arbeit mehr fand, ebenso wenig an eine Emigration wie seine Verwandten in Münster. Er nahm stattdessen eine Stelle in Burgsteinfurt, später in Stettin, an. Auch im Viehhandel wurden in Laer die beruflichen Einschränkungen spürbar. So musste Max Heimbach den Handel mit Schlachtvieh infolge des staatlichen Zusammenschlusses der deutschen Schlachtviehwirtschaft aufgeben. Vermehrt wurden Viehhändler in den folgenden Jahren wegen angeblichen Betrugs und Übervorteilung diffamiert, ebenso wie die Bauern, die mit ihnen Kaufverträge abschlossen. Auch Leonhard Heimbach wurde im April 1937 Opfer einer verleumderischen Behauptung im ‚Stürmer‘. Unter der Überschrift „Der ‚anständige‘ Jude Heimbach“ wurde er beschuldigt, einer alleinstehenden Witwe zwei Kälber zu einem zu geringen Preis abgekauft zu haben. Immerhin beschreibt der anonyme Denunziant auch die positive Haltung der Laerer Bevölkerung, wenn er anmerkt: „Der Jude Heimbach wird im Ort als ‚anständiger‘ Jude bezeichnet.“ Nur Max Heimbach konnte bis zum allgemeinen Verbot Ende September 1938 seinen Viehhandel aufrecht erhalten. Er beschäftigte in seinem Betrieb jeweils einen Gehilfen, u. a. Julius Gumprich aus Borghorst für acht Monate bis Mitte 1937 und danach den 15-jährigen Dietrich Hamburger, der aus Süddlohn zuzog und im Frühjahr 1938 in seinen Geburtsort Fürstenau zurückkehrte. Auch im Haushalt hatte Margarethe Heimbach noch eine Hilfe, so 1936/37 die gerade 15 Jahre alte, aus Wolbeck stammende Hildegard Pins für ein Jahr, anschließend für ein weiteres Jahr Liselotte Marx aus Gescher, deren Arbeitsverhältnis am 30. September 1938 endete. Bis auf den Manufakturwarenhandel von Toni Baer erlosch zum 1. Oktober 1938 jegliche Handelsmöglichkeit für jüdische Viehhändler, da deren Legitimationskarten eingezogen wurden. Da jede Berufstätigkeit nach dem Novemberpogrom für Juden verboten wurde, stellte Max Heimbach gezwungenermaßen seine Viehhandlung zum 15. November 1938 ein. Schon seit Beginn der NS-Herrschaft hatte er den Handel mit Fettvieh aufgeben und sich seit dem 9. September 1937 auf Zucht- und Nutzvieh beschränken müssen. Dass seine Einkünfte bereits in den Jahren zuvor drastisch zurückgegangen waren, beweist sein Einspruch Ende 1936 gegen den Gemeindesteuer- und Einkommensteuerbescheid. Eine solch hohe Summe könne er aus seinem Geschäftsbetrieb nicht herausnehmen, argumentierte er. Daraufhin wurde die Gewerbe- und Bürgersteuer zunächst gestundet, dann aber die volle Zahlung der Summe verlangt, während die Gewerbesteuer ermäßigt wurde.

Anfang November 1938 sollte die Goldene Hochzeit des Ehepaares Heinemann und Minna Heimbach geb. Alexander trotz der schweren Zeit gebührend in der Familie begangen werden. Während Henny Heimbach mit der schulpflichtigen Tochter Irmgard nach der Feier in ihren Wohnort Osnabrück zurückkehrte, dehnte der als Beamter zwangsentlassene Siegfried Heimbach den Aufenthalt bei seinen Eltern über den 9. November hinaus aus. Anders als im benachbarten Burgsteinfurt verlief diese Nacht in Laer vergleichsweise ruhig. Bei Familie Max Heimbach gingen Fenster zu Bruch, nach den Erinnerungen von Marianne Buchheim, der einzigen überlebenden Jüdin aus Laer, auch im Haus Nr. 156, dem Eigentum der Witwe Toni Baer mit Textilgeschäft, wo es zu Plünderungen gekommen sein soll. Eine Zerstörung der ehemaligen Synagoge fand nicht statt, da diese – längst nicht mehr zum Gottesdienst benutzt – bereits am 29. April 1938 für 2100 RM als Wohnhaus verkauft worden war. Im Verlauf des 10. November 1938 wurden die Vettern Max und Siegfried Heimbach im Rahmen der reichsweiten Verhaftungswelle für einige Tage in das Laerer Spritzenhaus gesperrt, wo die Ortspolizisten sie human behandelten und Besucher zuließen. Derweil fahndete die Gestapo in Osnabrück vergebens nach Siegfried Heimbach, um ihn mit den anderen Juden in das Konzentrationslager Buchenwald zu überführen. In Laer entging er diesem Schicksal, da alle Juden

des Münsterlandes aus nicht dokumentierten Gründen von einer Überführung in ein Konzentrationslager ausgenommen waren.

Mit ihrer angestrebten ‚Ausschaltung aus dem deutschen Wirtschaftsleben‘ (12. November 1938) waren arbeitslose Juden besonders zu Tiefbauarbeiten zwangsverpflichtet worden. Da Kontakte zur nichtjüdischen Bevölkerung vermieden werden sollten, schuf man eigene ‚Judenlager‘, so auch ein ‚Aufbaulager‘ in einer ehemaligen Ziegelei in Laer, Altenburg 27. Drahtzaun, Busch- und Baumbestand entzogen es den Blicken der Dorfbewölkerung. Es unterstand dem ‚Wasser- und Bodenverband Steinfurter Aa‘, war 1936 erbaut worden und zunächst für Arbeitslose aus dem Ruhrgebiet gedacht gewesen. Seit dem 1. Januar 1939 lebten in den Baracken, deren einzige Ausstattung nach dem Zeugnis des Überlebenden Samuel Silberschmidt aus Groß Reken aus Strohsäcken bestand, fast ausschließlich Juden. Bekannt sind 36 Namen, unter diesen Walter Perlstein, der Hedwig Heimbach aus Laer 1939 heiratete und daher im Dorf, Haus 8, leben durfte. Die jüdischen Zwangsarbeiter erhielten für ihren Einsatz bei Flussregulierungsarbeiten an der Steinfurter Aa einen geringen Arbeitslohn von monatlich weniger als 150 RM und waren Pflichtmitglieder in der ‚Allgemeinen Ortskrankenkasse Burgsteinfurt‘. Fast alle Lagerinsassen wurden am 16. Oktober 1940 nach Altenberge verlegt.

Nach den Vorgängen in der Pogromnacht suchte das letzte jüngere Ehepaar in Laer, Max und Grete Heimbach, mit dem Sohn Kurt Hals über Kopf nach einem Fluchtziel in Übersee. Max Heimbach arbeitete nach dem Pogrom bis zur Auswanderung auf dem Hof des Bauern Bernhard Lülff, Terup 24, als Landarbeiter. Fünf seiner Grundstücke gingen im Juni 1939 in andere Hände über. Wegen politischer Gegnerschaft und ‚judenfreundlichen‘ Verhaltens lehnte die Kreisleitung zwei potenzielle Käufer ebenso ab wie einen bereits am 2. Dezember 1938 notariell beglaubigten und am 6. Juni 1939 vom Oberpräsidenten der Provinz Westfalen in Münster genehmigten Kaufvertrag über 12 200 RM für sein Hausgrundstück (Dorfbauerschaft 17). Einem kinderreichen Familienvater wurde das Grundstück schließlich für 10 400 RM zugesprochen. Dieser zog in Heimbachs Haus, sicherte diesem und dessen Vater das Haus Nr. 104 jedoch vertraglich für die Zeit von mindestens drei Jahren für eine monatliche Miete von 35 RM zu. Die Flucht von Grete, Max und Kurt Heimbach nach Ecuador erfolgte am 15. Juli 1939.

Für die betagten Brüder Heinemann und Leonhard Heimbach mit ihren Ehefrauen sowie ihren verwitweten Bruder Salomon-Louis kam eine Auswanderung aufgrund von Mittellosigkeit und aus Altersgründen nicht in Frage. Toni Baer, die seit 1937 ihre Nichte Resi Schöneberg betreute, sorgte dafür, dass diese, nachdem sie wie Kurt Heimbach nach dem Pogrom nicht mehr die Volksschule im Ort besuchen durfte, etwa im April 1939 zunächst in die Niederlande und von dort nach England in Sicherheit gebracht werden konnte. Auch Martha Kleeberg geb. Heimbach kehrte mit ihrem Ehemann im Frühjahr 1939 von Boffzen in ihren Geburtsort Laer zurück. Kurz vor Kriegsausbruch gelangte Kleeberg nach England. Während dieser Zeit zogen weitere Familienmitglieder aus anderen Orten zu Toni Baer in das Haus Dorf 156, so ihre Nichte Marianne Buchheim mit Ehemann Erich und ihr Bruder Max Schöneberg, Vater von Resi, aus Brackwede. Im April 1940 bat eine weitere Verwandte, die unverheiratete 76-jährige Jettchen Rosenberg, die in Leer/Ostfriesland ihren Besitz hatte verkaufen müssen, um Aufnahme bei Toni Baer, da die Gestapo Wilhelmshaven Ende Januar 1940 ‚aus militärischen Anlässen‘ die Zwangsaussiedlung aller im dortigen Bezirk noch ansässigen Juden angeordnet hatte. Der Zuzug aus größeren Orten in eine ländliche Gemeinde mit unbedeutender Judenschaft war ungewöhnlich. Er ist nur durch die große Solidarität innerhalb der Familie in äußerster Notlage zu erklären, andererseits auch durch die stillschweigende Duldung der Ortsbehörden.

Nach dem Novemberpogrom waren Salomon-Louis Heimbach und die Witwe Toni Baer gezwungen, für die Sondersteuer für Juden in Höhe von 25 % des Vermögens Teile des Haus- und Grundbesitzes zu veräußern. Letztere hatte insgesamt 11 000 RM an

das Reich abzuführen. Erlöse aus dem Verkauf von Waldparzellen benötigte sie zum Lebensunterhalt für sich und ihre Verwandten. Was ihr blieb, waren das Haus Nr. 156 und ein Ackerstück. Ende des Jahres 1939 erging an alle Haushaltsvorstände eine Sperrung des Vermögens. Toni Baer verfügte noch über ein Bankguthaben von 3079 RM, schuldete aber dem Deutschen Reich die letzte Rate der sogenannten ‚Judenvermögensabgabe‘ von 2400 RM. Das Ehepaar Buchheim lebte vom Arbeitslohn des Mannes als Tiefbauarbeiter und hatte die bei einem Reisebüro in Münster deponierte Anzahlung für eine Ausreise des Ehemannes nach Shanghai wieder einlösen müssen.

Salomon-Louis Heimbach wohnte nach dem Verkauf seines Hauses 1939 im Haus Nr. 104/Am Bach 3 zur Miete. Am 28. März 1940 beantragte er bei der Devisenstelle in Münster die Freigabe von 1500 RM, um die Verschiffung des Umzugsgutes seines emigrierten Sohnes Max nicht zu verzögern. Dennoch gelangte dieses nie an den Adressaten, da es durch den weiteren Verlauf der Kriegsergebnisse vom Deutschen Reich beschlagnahmt wurde. Am 16. Februar 1941 beantragte die Gestapo Münster die Ausbürgerung der Familie Max Heimbach aus dem Deutschen Reich und zog deren Restvermögen ein. Auf diese Weise wurde dem schon kränkelnden Salomon-Louis Heimbach der Zugriff auf das Konto seines emigrierten Sohnes versperrt, so dass er nicht einmal mehr die Arztkosten begleichen konnte. Obwohl er über ein Konto mit 4476 RM verfügte, erhielt er als monatlichen Freibetrag statt der benötigten 210 RM lediglich 160 Reichsmark. Ihm und seinen Brüdern Heinemann und Leonhard gegenüber, die von Zuwendungen ihrer Kinder und von der jüdischen Wohlfahrt lebten, erfüllte der Laerer Arzt Dr. Iking-Kornert auch ohne umgehende Bezahlung seine ärztliche Pflicht. Leonhard Heimbach zog mit seiner Ehefrau Nettchen geb. Rosenthal 1940 für zwei Monate nach Münster, Salzstr. 3, wo die Familie seiner verheirateten Tochter, Frieda Rothschild sowie seine jüngste unverheiratete Tochter Emilie im ehemaligen Eigentum der Kaufmannsfamilie Feibes untergekommen waren. Während Leonhard Heimbach nach Laer zurückkehrte, blieb seine Ehefrau weitere zwei Monate in Münster.

Die Deportation der Juden Laers erfolgte in zwei Schüben. Am 13. Dezember 1941 wurden neun ‚Arbeitsfähige‘ über den Sammelort Münster in das Ghetto Riga verschleppt. Dazu gehörten Toni Baer und ihr Bruder Max Schöneberg, Erich und Marianne Buchheim, Martha Kleeberg geb. Heimbach, Walter und Hedwig Perlstein geb. Heimbach mit der 14 Monate alten Tochter Reha und Isidor Fiebelmann. Nur Marianne Buchheim geb. Rosenberg überlebte. Im Rahmen der zweiten Deportation am 31. Juli 1942 gelangten die drei Brüder Heinemann, Leonhard und Salomon-Louis Heimbach sowie Jettchen Rosenberg in das sogenannte Altersghetto Theresienstadt. Die drei Brüder verstarben kurz nach ihrer Ankunft. Jette Rosenberg wurde am 23. September 1942 nach Treblinka weiterdeportiert und unmittelbar nach der Ankunft ermordet. Hermann Heimbach starb bei einem Bombenangriff auf Münster im Oktober 1943.]

Einige in Laer geborene Juden gerieten an anderen Orten in die NS-Vernichtungsmaschinerie: in Münster Sigmund (Samuel) Heimbach und seine Tochter Sophia, 1942 und 1944 im Ghetto Theresienstadt bzw. im Konzentrationslager Auschwitz umgekommen. Ferner kamen Emilie Heimbach in Riga und Frieda Heimbach verheiratete Rothschild mit Ehemann Emil und Tochter Liselotte im Konzentrationslager Stutthof, Siegfried Heimbach 1942 im Konzentrationslager Riga-Salaspils um, während seine Ehefrau Henny (Henriette) geb. Wolff und seine Tochter Irmgard das Ghetto Riga sowie die Konzentrationslager Riga-Kaiserwald und Stutthof überlebten. Von Berlin aus wurde am 12. März 1943 Werner Heimbach nach Auschwitz deportiert. Opfer des NS-Verbrechens waren auch die emigrierten und durch Freitod aus dem Leben geschiedenen Angehörigen der Großfamilie Heimbach: Louis Heimbach wanderte am 2. Oktober 1933 nach Belgien aus, wohin ihm sein Bruder Bernhard 1939 folgte. Walter Heimbach, Sohn des Heinemann Heimbach, setzte seinem Leben am 5. Dezember 1943 in Brüssel ein Ende.

2.1.4 Nach dem Krieg wohnte Marianne Buchheim, die die Konzentrationslager Ri-

ga und Stutthof überlebt hatte, in Dorf 58, heute Hohe Str. 1, wo vor dem Krieg Alex Heimbach mit seiner Frau Henriette gelebt hatte. Sie emigrierte aber kurze Zeit später in die USA. Einige der emigrierten oder geflüchteten jüdischen Familien hielten Kontakte nach Laer aufrecht, am ausgeprägtesten Max Heimbach und seine Frau Grete sowie deren Sohn Kurt, die mehrfach den Wohnort der Vorfahren besuchten. Das Ehepaar hatte in Cuenca/Ecuador eine der bedeutendsten Wurstfabriken des Landes aufgebaut. Grete Heimbach stiftete an der Werner Rolevinck-Str. für 1000 DM eine Sitzgruppe an der Voliere mit der Inschrift: „Diese Sitzgruppe stiftete Frau Grete Heimbach aus Cuenca, Equador, zur Erinnerung an ihren verstorbenen Ehemann Max Heimbach, mit dem sie 1939 Laer verlassen mußte. Heimatverein Laer e. V.“

Auf dem jüdischen Friedhof Horstmarer Str. erinnert seit Mitte der 1970er Jahre eine Gedenktafel an die Opfer der Shoa, mit der Inschrift: „Der Ort, auf dem Du stehst, ist heiliger Boden./JÜDISCHER FRIEDHOF/Gedenket der jüdischen Opfer der Jahre 1933–1945“. Auf dem letzten jüdischen Friedhof, Teil des Gemeindefriedhofes, ist ein Stein errichtet worden mit der Inschrift: „Zum Gedenken unserer in fremder Erde ruhenden Louis Heimbach und Kinder Martha, Sophie, Else, Hermann und Karl. Ruhet in Frieden.“

2.2.1 Im Jahre 1843 waren in Laer 19 Juden ansässig, 1871 waren es 42 Juden, 2289 Katholiken, keine Protestanten. Im Jahre 1895 lebten in Laer 32 Juden, 2083 Katholiken und 5 Protestanten, 1925 13 Juden, 2249 Katholiken und 31 Protestanten.

Das Statut des Synagogenbezirkes Burgsteinfurt, zu dem die Laerer Juden zählten, trat 1855 in Kraft. Die Untergemeinde Laer besaß statutengemäß eine eigene Synagoge und einen eigenen Begräbnisplatz und kam für alle hierfür anfallenden Kosten selbst auf, für die allgemeinen Verwaltungskosten des Synagogenbezirks nur anteilig. Entscheidend für das innere Leben der Untergemeinde war der Vorsteher, der für die Verwaltung und die Ordnung Verantwortung trug. Er wurde durch die Mitglieder der Gemeinde gewählt, desgleichen sein Stellvertreter.

1818 bemerkt der Ortsbürgermeister, die Laerer Juden seien zu ‚Vorschüssen und Ausborgen nicht bemittelt genug‘. Die prekäre Vermögenslage hatte sich auch zehn Jahre später nicht verbessert, als bei der vierköpfigen Familie Levi ‚sehr geringe Vermögensumstände‘ konstatiert wurden, bei der Familie Jordan mit vier Kindern ein ‚sehr unbedeutender Betrieb‘. Bei der ebenfalls sechsköpfigen Familie Bär war ‚das immobile Vermögen‘ mit hohen Hypotheken belastet, während David Heimbach mit sechs Kindern vom Vermögen her als ‚unbedeutend‘ eingestuft wurde. Ähnlich sah die finanzielle Situation 1832 und 1835 aus. Nach dem Bericht vom 28. Januar 1840 hatten sich die ‚Vermögensumstände‘ bei allen vier Familien ‚in den letzten Jahren verbessert‘, am meisten bei David Heimbach, der damals mit 6 Tln. so viel Vermögenssteuer zahlte wie seine drei Glaubensbrüder zusammen.

Neben Grund-, Gewerbe- und Klassensteuer mussten die Laerer Juden noch die Judenschaftsschulden aus dem ehemaligen fürstbischöflichen Amt Horstmar, zu dem Laer gehört hatte, mindestens bis 1830 bedienen und Abgaben für das Gehalt des Landrabbiners Abraham Sutro bis wenigstens 1844 zahlen. Am 27. Juli 1843 befragte Bürgermeister Steinmann den damaligen Judenschaftsvorsteher Abraham Baer über die gemeindlichen Verhältnisse der Laerer Juden. Nach seinen Angaben besaß die jüdische Gemeinde in Laer kein Gemeindevermögen; die erforderlichen Ausgaben wurden von den vier Familien zu gleichen Teilen getragen. Im Jahre 1916 rangierte Laer innerhalb des Synagogenbezirks Burgsteinfurt mit weitem Abstand am unteren Ende der sechs Untergemeinden. Beim Spezialetat der Jahre 1916/20 trug Laer zum Gesamtetat von 3714,50 M nur 80 M bei, während die Untergemeinden Horstmar mit 140 M, Ochtrup mit 230 M und Borg-horst mit 230 M ein Vielfaches zu entrichten hatten, abgesehen von Burgsteinfurt als Hauptgemeinde, die allein 2700 M, d. h. 72,7 %, aller Einnahmen aufbrachte.

2.2.2 Die kleine jüdische Gemeinschaft in Laer besaß bis mindestens 1843 einen Betraum. Wegen des fehlenden Minjan fanden Gottesdienste sicher nur unregelmäßig statt. Der Betraum war zunächst im Hause des Isaak Jordan eingerichtet, später in dem des Abraham Baer, Dorf Nr. 58, heute Hohe Str. 1, in einem Zimmer in der oberen Etage. 1843 bestand die Gemeinde nach Angaben des Abraham Baer aus ‚vier Familien und zehn Personen männlichen Geschlechtes‘. Sie brachte damals also den Minjan gerade auf. Auch Juden aus Darfeld, die sich zuvor nach Billerbeck orientiert hatten, kamen zur Betstube nach Laer. Bald nach 1843 – der genaue Zeitpunkt ist unbekannt – wurde in Laer eine Synagoge, Dorf Nr. 144, heute Kamp 15, errichtet. Diese diente nur zwei Generationen Laerer Juden zu gottesdienstlichen Zwecken. Schon vor der Jahrhundertwende konnte kein Gottesdienst mehr stattfinden, weil der Minjan nicht aufzubringen war, wie der Amtmann am 29. Mai 1899 an den Regierungspräsidenten von Münster schrieb. Im Jahre 1905 diente die Synagoge immerhin noch als Hinterlegungsort für das Verzeichnis der damals sieben stimmberechtigten Zensiten (Steuerzahler) der Gemeinde, von denen fünf Nachkommen von zwei der damals gerade hundert Jahre in Laer ansässigen ‚Stammfamilien‘ waren. Max Heimbach verkaufte im Auftrag der Synagogengemeinde Laer das 94 m² große Gelände 1938 für 2100 RM an einen Fabrikarbeiter, der es komplett umbaute. Im Wiedergutmachungsverfahren 1952 wurde der bauliche Zustand des früheren Bethauses als sehr schlecht beschrieben. Das Haus ist erhalten und wird als Wohnhaus genutzt.

2.2.3 1816 hatten die vier jüdischen Familien „einen Menschen auf etliche Monate zur Unterweisung ihrer Kinder angenommen“. 1818 gingen die drei Schulkinder in Laer in die Ortsschule. Den religiösen Teil des Unterrichts leisteten meist die Eltern, so 1823 bei Julie Jordan, bei Salomon und Caroline Bär und Emilie Heimbach. Diese Kinder besuchten im Winterhalbjahr 1825/26 die christliche Ortsschule in Laer, Baer Baer die jüdische Schule in Burgsteinfurt. Es liegen eine Reihe von Bescheinigungen des Lehrers Brunstert und der Lehrerin Annegarn aus Laer vor, dass diese Kinder regelmäßig die Sommer- und Winterkurse besuchten. Von 1826/27 bis 1848/49 nahm die Zahl der jüdischen schulpflichtigen Jungen und Mädchen in Laer kontinuierlich von sieben auf zwei ab: Alle gingen in die zweiklassige nach Mädchen und Jungen getrennte christliche Ortsschule, von Moses Heimbach abgesehen, der vom Winterkurs 1835/36 bis Sommerkurs 1842 die ‚Israelitische Schule‘ in Rheda besuchte, wo er auch im Hebräischen unterrichtet wurde. An dem Sommerkurs 1850 nahmen auch zwei jüdische Mädchen aus Legden teil. Der Vorsteher der jüdischen Gemeinde Laer, Abraham Baer, berichtete, dass 1843 der wohl mit Levi Eisendrath um 1841 nach Laer gekommene, freilich ‚uralte‘ Lehrer Moses Schwalbach religiöse oder schulische Funktionen ausübte. Von 1850 bis 1852 muss in Laer ein namentlich nicht bekannter jüdischer Lehrer gewirkt haben, der im Winterkurs 1851/52 offenbar alle jüdischen Kinder unterrichtete.

Das Lehrerproblem wurde infolge der hohen Kinderzahl der zweiten Generation der Laerer Juden Mitte der 1860er Jahre akut. Warum der sich als Erster 1865 bewerbende Privatlehrer Steeg mit seinem Versuch scheiterte, in Laer eine jüdische Privatschule zu etablieren, ist nicht bekannt. Laut Vertrag mit dem Lehrer M. Eppstein vom 7. Januar 1865 sollte dieser allen schulpflichtigen jüdischen Kindern Elementar- und Religionsunterricht erteilen. Gerson Lippers aus Nottuln erhielt am 21. Dezember 1866 von der Regierung die Konzession. Er hatte argumentiert, das ‚Schulhaus‘ sei bereits einige Jahre zuvor erbaut worden, was in anderen Quellen nicht belegt ist. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder betrug seiner Angabe nach etwa zwölf. Dazu kämen Kinder aus nahe liegenden Orten. Doch auch Lippers kam nicht zum Zuge. Am 20. Februar 1867 lehnten ihn die Repräsentanten der Gemeinde ab. Der Elementarunterricht durch einen jüdischen Lehrer kam in Laer erst 1870 zustande. In diesem Jahr gab die Gemeinde dem Lehrer Arens einen schriftlichen Kontrakt, aufgrund dessen die Regierung die notwendige Konzession erteilte. Arens legte wohl Mitte 1872, wie zwei kinderreiche Familienväter

am 1. Oktober 1872 der Regierung mitteilen, ohne vorherige Kündigung sein Amt als Lehrer und Kantor nieder und fungierte nur noch als Privatlehrer des Vorstehers der Gemeinde, Baer Baer. Wie die Auseinandersetzung endete, ist aus den Quellen nicht ersichtlich. Jedenfalls bestand von 1872 bis 1886 in Laer die jüdische Privatschule weiter. Sie wurde zunächst von acht Schülerinnen und sechs Schülern besucht. Der Lehrer – ob Arens oder ein anderer wird nicht gesagt – erhielt neben freier Kost und Wohnung jährlich 110 Taler. Als es 1886 nur noch drei schulpflichtige Kinder gab, wurde der Unterricht endgültig eingestellt.

Von spätestens 1903 bis 1907 erteilte ein in Horstmar angestellter Lehrer wöchentlich auf Stundenbasis in Laer Religionsunterricht. Von 1907 bis 1910 wechselte sich dieser mit einem aus Burgsteinfurt kommenden Lehrer ab. Ab 1912 bewilligte die Gemeindeverwaltung den Laerer Juden einen Zuschuss von 25 M und kam auch für die Heizkosten in dem Klassenzimmer der Volksschule auf. Der Unterricht fand außerhalb der Schulzeit statt. Von 1886 bis November 1938, als die letzten beiden Schüler zwangsweise entlassen wurden, erhielten jüdische Kinder Unterricht in der Laerer Volksschule.

2.2.4 Im Jahre 1819 erklärten die Juden aus Laer, dass sie keinen besonderen Totengräber und ‚Begräbnisvorsteher‘ hätten, sondern ‚der eine für den anderen‘ diese Aufgabe verrichte. Vom Laerer Amtmann wurden von den vier Familien Beiträge zur späteren ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ eingesammelt. Zahlungen sind hier bis 1878 nachzuweisen.

2.3.1 Erster Vorsteher der Laerer Judenschaft war Isaak Jordan. Ihm folgte spätestens 1843 sein Sohn Salomon Jordan, der auf unbestimmte Zeit gewählt war und für die Beschaffung der Lichter und sonstiger ‚Tempelgeräte‘ zu sorgen hatte. Die Gemeindeangelegenheiten wurden von den vier Familienvätern beraten. Weitere Vorsteher sind nur zufällig bekannt, so Abraham Baer und Baer Baer, der spätestens ab 1872 bis zu seinem Tode am 21. Dezember 1885 dieses Amt versah. Bei der Neuwahl am 19. Juli 1886 wurde Salomon Baer einstimmig gewählt, entweder Baer Baers Bruder Salomon (1818–1892) oder sein Sohn Salomon (1858–1922).

Als eine Art Kantor diente 1843 möglicherweise der 1814 geborene Moses Heimbach, der die jüdische Schule in Rheda besucht hatte. Vorsänger in der Synagoge war vermutlich der am 27. April 1847 verstorbene Moses Schwalbach.

2.3.3 Meyer Baer, der 1937 starb, hatte sich als Vorsitzender des Laerer ‚Kriegervereins‘ besonders aktiv für das Kriegerdenkmal an der Pohlstr. eingesetzt. Im Jahre 1927 soll es in Laer einen jüdischen Schützenkönig gegeben haben.

3.1 Das zweigeschossige Synagogengebäude (heute Kamp 15) hatte ein Walmdach und bestand wahrscheinlich aus unverputzten Bruchsteinen. Insgesamt umfasste der Betraum 40 m² und befand sich im hinteren Teil des Erdgeschosses. Er war schlicht gestaltet und besaß einfache Sprossenfenster. Zur Straße hin lag eine kleine Zweizimmerwohnung, die vermietet war. Zu Details der Innenausstattung siehe PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 366 ff.

3.2 Das Haus in der Pohlstr. 8, wo Heinemann Heimbach mit seiner Familie gelebt hatte, ist als Haus einer jüdischen Familie in Laer ebenso erhalten wie das 1938 umgebaute Haus mit dem ehemaligen Betsaal, Kamp 15.

3.3 Der erste Begräbnisplatz der Gemeinde wurde vermutlich um 1829 eingerichtet, nachdem am 9. Januar 1829 die siebenjährige Pardina Baer, Tochter des Abraham Baer, gestorben war. Außer ihr wurden dort wohl noch Isaak Levi und Nathanael Eisendrath begraben. Das dreieckige, etwa 50 m² umfassende Grundstück (Flur 9, Nr. 497) befindet sich südlich der heutigen Borghorster Str. 6. Beim Ausbau der Straße wurden 1973 Leichen- und Sargreste gefunden, die Parzelle erstmals katastermäßig erfasst und als nicht bebaubar erklärt.

Um 1845 kaufte die jüdische Gemeinde an der Straßengabelung Horstmar/Burgsteinfurt ein 365 m² großes Grundstück als neuen Begräbnisplatz. Als Eigentümer waren Baer Baer zum halben, Salomon Jordan und Moses Heimbach mit je einem viertel Anteil eingetragen. 1862 kam es mit der politischen Gemeinde zu Irritationen über den Besitztitel, bei denen sich die jüdische Gemeinde jedoch durchsetzte. Die letzte Beerdigung fand hier 1923 statt. 1950 wurde der Friedhof von Schuttresten gesäubert, eingeebnet, mit Rasen bepflanzt und mit einer Hainbuchenhecke begrenzt.

Die Kommune stellte 1925, als an der Horstmarer Str./Ecke Steinfurter Str. der neue Gemeindefriedhof eingerichtet wurde, den Juden im westlichen Teil des am 5. Juli d. J. eingeweihten Friedhofes ein 50 Ar großes Gräberfeld zur Verfügung, die dritte Beerdigungsstätte der Gemeinde, schräg gegenüber dem zweiten jüdischen Friedhof. § 7 der Friedhofs- und Begräbnisordnung besagt: „Der Friedhof ist in drei Teile eingeteilt, und zwar in einen Bestattungsteil für Katholiken, einen für Nichtkatholiken [Protestanten] und einen für Juden.“

Auf dem jüdischen Teilstück fanden nur vier Beerdigungen statt. Zwei Grabsteine sind vorhanden, der ältere für Meyer Baer (1867–1937) und seine erste Frau Jeanette geb. Hirsch (1863–1928), der jüngere für Emilie Heimbach geb. Rosenthal (1872–1936). Minna Heimbach geb. Alexander, gestorben am 12. Februar 1942, ist die letzte in Laer bestattete Tote der jüdischen Gemeinde. Ein Grabstein konnte ihr nicht mehr gesetzt werden.

4.1 CJA Berlin: Gesamtarchiv der deutschen Juden, 1,75 A Jüdische Gemeinden. – Gemeinde A Laer: Bestand A, B und C, Karteikarte Altenburg. – Personenstands A Detmold, Bestand P8. – Staats A Münster: Fürstbistum Münster, Alter Dom Münster; Kreis Steinfurt Landratsamt; Landgericht Münster Rückerstattungen; OFD Münster Devisenstelle; Regierung Münster Kirchenregistratur.

4.2 Fotos des Bethauses aus dem Jahre 1938 und dem Jahr 2002 sind abgedruckt bei PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 417f, Nr. 333 und 332. Fotos der Familien Salomon Baer, Isidor Heimbach, Siegfried Heimbach, Jacob Mildenberg und David Perlstein sind abgebildet bei MÖLLENHOFF/SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Jüdische Familien in Münster, Bd. 1 59, 175–183, 303f. und 333. Fotos der Familie von Frieda Rothschild geb. Heimbach sowie des Ehepaares Heinemann und Minna Heimbach befinden sich in der Slg. Möllenhoff/Schlautmann-Overmeyer, Fotos der Familie Leonhard Heimbach im Besitz von Ruth Gröne, weitere Abbildungen bei FELD, Synagogen im Kreis Steinfurt 28 ff.

4.3 Der Stürmer, Nr. 17 (1937). – Interviews Gisela Möllenhoff mit Irmgard Ohl (1988–2006). – Israelitisches Familienblatt (1918, 1924, 1929, 1934, 1937–1938). – SCHNORBUS, Quellen zur Geschichte der Juden 39, 104, 127.

4.4 BIRKMANN/STRATMANN, Bedenke vor wem du stehst 242. – BROCKE, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 588. – MÖLLENHOFF/SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Jüdische Familien in Münster: Bd. 2,1 353. – DIES., Jüdische Familien in Münster, Bd. 2,2 596–644, 625, 843, 1034, 1036, 1039f., 1070. – PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 366 ff. – SCHEFFLER/SCHULLE, Buch der Erinnerung 740, 743, 746, 753 und 755. – STRATMANN/BIRKMANN, Jüdische Friedhöfe 131.

4.5 ASCHOFF Diethard/MÖLLENHOFF Gisela, Fünf Generationen Juden in Laer. Leben und Schicksal der Juden in einer westmünsterländischen Kleinstadt. Mit einem autobiographischen Beitrag der Holocaust-Überlebenden Irmgard Ohl geb. Heimbach (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 9) (Münster 2007). – FELD, „... daß die hiesigen Juden für Steinfurt wichtig sind“. – DERS., Synagogen im Kreis Steinfurt 26–30. – DERS./STAROSTA, Die Geschichte der Juden im Kreis Steinfurt. – KIECKBUSCH Klaus,

Jüdisches Leben in Boffzen von 1620 bis 1945. In: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden 24 (Holzminden 2006) 45–140. – SCHWINGER, Klaus, Die jüdische Gemeinde in Laer. In: Laer/Holthausen. Geschichte der Gemeinde im 19. und frühen 20. Jahrhundert (= Schriften der Gemeinde Laer, 1) (Laer 1988) 151–156.

Diethard Aschoff

LEGDEN

1.1 Gemeinde Legden, Kreis Borken.

1.2 Legden und Asbeck bis 1802/03 Fürstbistum Münster; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Grafschaft Horstmar, Großherzogtum Berg, Kaiserreich Frankreich) seit 1815 Königreich Preußen. – 1969 Zusammenschluss der Gemeinden Asbeck und Legden zur Gemeinde Legden.

Seit 1856 zählten die Juden in Legden zum Synagogenbezirk Ahaus, dem auch die Juden aus Epe, Gronau, Nienborg, Schöppingen, Stadtlohn, Südlohn und Vreden, mit Ahaus als Hauptort, angehörten.

2.1.1 Ein früher Hinweis auf die Ansiedlung eines Juden in Legden findet sich im Hauptgeleit des Kurfürsten Maximilian Heinrich, Erzbischof von Köln und Bischof von Münster (1683–1688), vom 18. Dezember 1683, in dem neben den namentlich genannten Juden weitere ohne Angabe ihres Namens, darunter einer aus ‚Ledden‘, erwähnt werden. Im Hauptgeleit vom 21. August 1688 ist für Legden ein Joseph Joachim, in dem Geleit vom 18. Dezember 1698 hingegen kein Jude nachgewiesen. In den Hauptgeleiten vom 12. Januar 1720, 23. März 1723 und 6. März 1730 wird Salomon Joseph für Legden genannt. Laut Mandat vom 4. September 1737 folgte ihm sein Sohn. Im Gesamtgeleit vom 19. Oktober 1739 finden sich Hackel Salomon und, handschriftlich nachgetragen, Sander Salomon. Bei Letzterem lebten 1739 seine Mutter, eine Schwester und ein ‚wahnsinniger‘ Bruder. Sander wird auch in den Geleiten vom 18. September 1749 und vom 7. März 1763 aufgeführt. Salomon Sander, sein Sohn, bezahlte 1768 für das Geleit 75 Rtlr. und stand in den Hauptgeleiten vom 30. August 1773 (anstelle seines Vaters) sowie in den Geleiten vom 21. Januar 1784 – gemeinsam mit Isaac Bendix – und vom 11. März 1795. Bendix hatte 1792 gegen Bezahlung von 100 Rtlrn. das Geleit für ‚Ledden‘ erworben. Der in Legden geborene Joseph Sander erhielt 1779 das Geleit des verstorbenen David Isaac in Vreden, nachdem dessen Witwe 1778 um die Übertragung auf ihren Vetter nachgesucht hatte. Joseph Sander bat im April 1779 darum, das Geleit auf Horstmar oder auf Klein Reken, Orte, die ihm samt den Einwohnern bekannter waren, auszustellen. Er zog aber schließlich von Vreden in die niederländische Region Drenthe.

Im April 1798 schloss Salomon Sander aus Legden mit dem christlichen Gronauer Metzger Berend Bevers einen Vertrag über einen gemeinschaftlichen Viehhandel in beiden Orten. Dadurch sollte dem seit mehreren Jahren bei Bevers tätigen Metzger Meyer David aus Mainz, der auf Betreiben zweier Gronauer Bürger, weil er ohne Geleit bei einem Christen beschäftigt war, des Landes verwiesen werden sollte, der weitere Aufenthalt – dann als Knecht bei Salomon Sander – ermöglicht werden. Letzterer wandte sich deshalb – unterstützt von positiven Attesten der Vorsteher von Gronau und Epe – an den Kurfürsten, scheiterte aber, denn Fürstbischof Max Franz (1784–1801) drang bei einer Strafe von 25 Ggl. auf sofortige Entlassung und Landesverweisung des Knechtes.

Glossar

Aufgenommen wurden nur Begriffe mit jüdischen Belangen, sowohl aus dem kultisch-religiösen als auch dem politisch-rechtlichen Bereich. Die Schreibweise orientiert sich am Philo-Lexikon (Handbuch des jüdischen Wissens; ND der 3. Aufl. von 1936, Frankfurt 1992), dem – neben der Publikation von KULKA Otto DOV/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004) u. a. – zumeist auch die Erläuterungen entnommen sind.

Affidavit Bürgschaft eines in den USA ansässigen Bürgers mit Nachweis eines bestimmten Vermögens

Alija hier: Bezeichnung für die Einwanderung nach Palästina bzw. Israel

Almemor → Bima

Ansetzung (Etablissement) frühneuzeitlicher Begriff für den Erwerb bzw. die Erteilung eines → Schutzbriefes

Aron hakodesch Thoraschrein; Wandschrank zur Aufbewahrung der Thorarollen in der Synagoge

Aschkenas ost- und mitteleuropäische Juden – im Gegensatz zu den spanisch-portugiesischen Juden (Sefardim)

Außerordentlicher Schutzjude → Extraordinarius

Bar Kochba Führer des Aufstandes der Juden gegen die römische Besatzung Judäas (132–135 n. Chr.), nach dem sich u. a. jüdische Sport- und Studentenvereine benannten

Bar / Bat Mizwa Religionsmündigkeit jüdischer Jungen mit 13 bzw. Mädchen mit 12 Jahren; erster Aufruf zur Lesung aus der Thora

Berachot Segens-, Lob- und Danksprüche

Besamimdose Gewürzdose, die beim Segensspruch am Ausgang des Sabbat Verwendung findet

Bima Podest zur Thoralesung, entweder in der Mitte der Synagoge (in traditionell religiös ausgerichteten Gemeinden im 19. Jahrhundert) oder nahe vor dem → Aron hakodesch (in religiös liberalen Gemeinden)

Bne Brith 1843 in den USA gegründete jüdische Loge

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) 1893 gegründeter Verein zur Wahrung der staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung der deutschen Juden ‚und zur Pflege deutscher Gesinnung‘

Chanukka achttägiges Lichterfest (nach jüdischem Kalender am 25. Kislew beginnend, nach christlichem Kalender zumeist im Dezember) zur Erinnerung an die Neuweihe des Tempels in Jerusalem unter Judas Makkabäus im Jahre 164 v. Chr.; auch zum Andenken an das Öl-Wunder im Tempel

Chewra Kaddisha Kranken- und Beerdigungs-Bruderschaft oder -Gesellschaft

Chuppa Baldachin, unter dem sich ein Paar während der Trauungszeremonie aufhält

Davidstern Schild Davids, Staatssymbol Israels

Dekalog(-tafeln) die zehn Gebote, hier: meist im Zusammenhang mit den an bzw. in den Synagogen angebrachten ‚Gesetzestafeln‘

Esra hier: gesetzestreuer jüdischer Jugendbund

Etablissement → Ansetzung

Extraordinarius (auch: außerordentlicher Schutzjude) Inhaber eines nicht vererbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel an seine Kinder nicht weitergeben konnte

Geleitbrief → Schutzbrief

- Hachschara** landwirtschaftliche bzw. handwerkliche Ausbildung der zum Großteil in kaufmännischen Berufen ausgebildeten Juden; Voraussetzung für die Einwanderung vermögensloser junger Juden in den 1930er Jahren nach Palästina
- Haftara/Haftara** Lesung aus den Prophetenbüchern als Abschluss der Thoralesung am Sabbat und an Feiertagen
- Haganah** im Untergrund wirkende jüdische Selbstschutzorganisation (1920–1948) während der britischen Mandats Herrschaft in Palästina
- Halacha** jüdisches Religionsgesetz mit genauen Geboten für alle Lebensbereiche; Hauptbestandteil des → Talmud
- Hechaluz** Organisation zur Vorbereitung und zur beruflichen Ausbildung junger Juden für ein Leben in Palästina
- Heimeinkaufsvertrag** zur Deportation nach Theresienstadt vorgesehene Juden wurden ab 1942 gezwungen, solch einen ‚Vertrag‘ mit der dem Reichssicherheitshauptamt unterstehenden ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘ abzuschließen. Dadurch wurde der Eindruck erweckt, das Recht auf Unterkunft und Verpflegung in einem Altersheim erworben zu haben
- Iwrit** Neuhebräisch
- Jom Kippur** Versöhnungstag (nach jüdischem Kalender am 10. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktobre), strenger Fast- und Bußtag, höchster Feiertag
- Judenhaus** in der Frühen Neuzeit ein Haus, dessen Besitz einem Juden erlaubt war. Während der nationalsozialistischen Diktatur Haus in jüdischem Besitz, in dem nach dem ‚Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden‘ vom 30. 4. 1939 Juden ghettotisiert wurden
- Judenvermögensabgabe** Zwangsabgabe (auch als ‚Sühneleistung‘ bezeichnet) für Juden mit mehr als 5000 RM Vermögen, zu zahlen nach dem Attentat auf den deutschen Legationsrat vom Rath bzw. nach dem Pogrom 1938
- Kaddisch** Gebet im Gottesdienst als Glaubensbekenntnis an den einen Gott; Trauergebet für das Seelenheil Verstorbener
- Kippa, Kippot** (Plural) Kopfbedeckung jüdischer Männer
- Koscher** den jüdischen Religions- und Ritualvorschriften genügend (u. a. Speise- und Schlachtvorschriften)
- Laubhüttenfest** → Sukkot
- Makkabi** zionistisch orientierter Sportverband, 1895 in verschiedenen Ländern, 1898 in Deutschland zur Erinnerung an Judas Makkabi (2. vorchristliches Jahrhundert) gegründet
- Marks-Haindorf-Stiftung** 1825 von dem jüdischen Arzt Alexander Haindorf in Münster initiiert (seit 1866 Stiftung) zur Ausbildung jüdischer Lehrer (bis 1928) – mit angeschlossener jüdischer Volksschule – und zur Vermittlung von Juden in Handwerksberufe. Nach Ausschluss der Juden aus öffentlichen Schulen (nach dem Pogrom 1938) einzige jüdische Schule im weiten Umkreis. Nach der Zerstörung der münsterischen Synagoge am 9./10. November 1938 diente das Gebäude der Stiftung als Betraum und Gemeindezentrum, seit Februar 1942 als ‚Judenhaus‘
- Mazza (Mazze)** ungesäuertes Brot, das während der → Pessach-Feiertage zur Erinnerung an den Auszug der Juden aus Ägypten gegessen wird
- Memorbuch** Gedenkbuch; u. a. Verzeichnis der Märtyrer (Opfer von Verfolgungen im Mittelalter)
- Mesusa** Schriftkapsel mit Auszügen aus dem 5. Buch Mose am rechten Türpfosten am und im Haus
- Mikwe** Tauchbecken zur rituellen Reinigung
- Milchding** separates Kochgeschirr für ‚fleischding‘ und ‚milchding‘, da aus rituellen Gründen die Mischung von Fleisch und Milch in der jüdischen Küche nicht erlaubt ist

Minjan nötige Mindestzahl von zehn religionsmündigen jüdischen Männern zur Abhaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes

Ordentlicher Schutzjude → Ordinarius

Ordinarius (Ordentlicher Schutzjude) Inhaber eines vererbbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel (bei Aufbringung der geforderten Abgaben) zwischen 1750 und 1763 an eines bzw. nach 1763 an zwei seiner Kinder weitergeben konnte

Pentateuch die fünf Bücher Mose → Thora

Pessach Fest zur Erinnerung u. a. an die Befreiung des Volkes Israel aus ägyptischer Gefangenschaft (nach jüdischem Kalender vom 14. bis 21. Nissan, zumeist in zeitlicher Nähe zum christlichen Osterfest)

Polenaktion Abschiebung von ca. 15 000 bis 17 000 Juden polnischer Nationalität seit dem 27./28. Oktober 1938 über die deutsch-polnische Grenze nach Zbaszyn/Bentschen. Davon betroffen waren auch die Eltern von Herschel Grynszpan, der daraufhin den Legationsrat Ernst vom Rath in Paris ermordete (Auslöser für den reichsweit organisierten Pogrom vom 9./10. November 1938)

Rabbi wird in den Quellen oft synonym für Lehrer oder Vorbeter verwendet; nicht gleichbedeutend mit → Rabbiner

Rabbiner Schriftgelehrter; geistiger Führer einer Gemeinde; Lehrer, Prediger, Seelsorger und Ausleger der Thora, entscheidet in religionsgesetzlichen Fragen auf der Basis der → Halacha. Er hat keine priesterlichen Aufgaben oder Rechte, sondern ist gleichberechtigtes Mitglied seiner Gemeinde

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF) 1919 gegründete Organisation zur Wahrung soldatischer Tradition, für den Kampf gegen den Antisemitismus, zur Betreuung jüdischer Kriegsoffer und zur sportlichen Ertüchtigung; in den 1930er Jahren auch Förderung von Siedlungsbestrebungen, z. B. in Argentinien; Publikationsorgan ‚Der Schild‘ (1921–1938)

Reichsfluchtsteuer ursprünglich befristete Notverordnung der Regierung Brüning vom 8. 12. 1931 gegen Kapital- und Steuerflucht ins Ausland (gültig für alle Deutschen); von jüdischen Emigranten erzwungene Abgabe während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft

Reichsvereinigung der Juden in Deutschland Repräsentationsorgan der jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland (1932/33). Änderung des ursprünglichen Namens (‚Reichsvertretung der deutschen Juden‘) auf Anweisung der Behörden 1935 in ‚Reichsvertretung der Juden in Deutschland‘, im Februar 1939 in ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘, die alle ‚Rassejuden‘ im Sinne der ‚Nürnberger Gesetze‘ umfasste; unterstand seit 1939 dem Reichssicherheitshauptamt

Rosch ha-Schana jüdisches Neujahrsfest; nach jüdischem Kalender am 1. (und 2.) Tischi, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober

Sabbat (Schabbat) Ruhetag, beginnt am Freitagabend kurz vor Sonnenuntergang und endet bei Anbruch der Dunkelheit am Samstagabend

Schabbesgoi jiddische Bezeichnung für einen Nichtjuden, der am → Sabbat die für Juden nach den Religionsgesetzen verbotenen Arbeiten übernimmt, z. B. das Lichtanzünden

Schächten Schlachten nach ritueller Vorschrift, durchgeführt von einem diplomierten Schächter → Schochet

Scharne Verkaufsstätte für das Fleisch rituell geschlachteter Tiere

Sch(e)ma Israel ‚Höre Israel‘; Bekenntnis der Einzigkeit Gottes; Gebet, das u. a. morgens und abends gesprochen wird

Schochet Schächter → Schächten

Schofar Widderhorn, das vor allem im Synagogengottesdienst an → Rosch ha-Schana und an → Jom Kippur geblasen wird

- Schutzbrief** (Geleitbrief) in der Frühen Neuzeit obrigkeitliches Dokument, das seinem Empfänger, einem → Schutzjuden bzw. vergeleiteten Juden, unter Vorbehalt der Einhaltung fiskalischer, religiöser und ökonomischer Bedingungen die Niederlassung gestattete und obrigkeitlichen Schutz in Aussicht stellte
- Schutzjude** jüdischer Haushaltsvorstand in der Frühen Neuzeit, der sich im Besitz eines → Schutzbriefes befand
- Seder** erster Abend des → Pessachfestes
- Shoa** Bezeichnung für den an Juden durch die Nationalsozialisten verübten Völkermord
- Sicherungsanordnung** zur Sicherung der → Reichsfluchtsteuer wurde während der nationalsozialistischen Herrschaft bei vermeintlicher oder tatsächlicher Auswanderungsabsicht das Konto gesperrt; Geld konnte nur mit Genehmigung der Finanzbehörde für Sonderausgaben abgehoben werden
- Simchat Thora** Fest der Thorafreude zum Abschluss und Neubeginn der jährlichen Thoralesung; letzter Tag des Laubhüttenfestes → Sukkot
- Sukka** Laubhütte unter freiem Himmel aus Zweigen und Flechtwerk, in der die Familie an → Sukkot ihre Mahlzeiten einnimmt
- Sukkot** Laubhüttenfest (u. a. Erntedankfest; nach jüdischem Kalender 15.–23. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im Oktober); sieben Tage, an denen sich die Familie überwiegend in der → Sukka aufhält
- Talmud** Zusammenstellung (Gesetzeskodex) verschiedener Auslegungen der → Thora
- Tefillin** Gebetsriemen, die religionsmündige jüdische Männer zum Morgengebet anlegen
- Thora** die fünf Bücher Mose → Pentateuch
- Thoranische/Thora(wand)schrank** → Aron hakodesch
- Thorarolle** Pergamentrolle mit der handgeschriebenen → Thora
- Vorgänger** in der Frühen Neuzeit Fürsprecher der Judenschaft auf Landesebene, verantwortlich gegenüber der Landesherrschaft; Steuereintreiber
- Zedaka** verpflichtende Wohltätigkeit

Quellen- und Literaturverzeichnis

Aufgenommen wurden in den Beiträgen verkürzt zitierte Literatur und Quellenpublikationen.

Allgemeine Zeitung des Judenthums. Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Literatur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik 1–86 (Leipzig 1837–1922), hg. von PHILIPPSON Ludwig (Beilage: Der Gemeindebote), erschien 1922–1938 unter dem Titel: Central-Verein-Zeitung.

ASCHOFF Diethard, Das münsterländische Judentum bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Studien zur Geschichte der Juden in Westfalen. In: Theokratia 3 (1979) 125–184.

DERS., Ausgewählte Quellen zur älteren Geschichte der Juden im Kreis Borken (1550–1618). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 42–56.

DERS., Zur Geschichte der Juden im heutigen Kreis Borken bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984). 16–32.

DERS., Holocaust im Kreis Coesfeld – die toten und verschollenen Juden aus den Gemeinden des Kreises. In: DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990) 280–302.

DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990).

DERS. (Hg.), Nachträge zur 2. Aufl. des Werkes von BRILLING Bernhard/RICHTERING Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (= Westfalia Judaica 3,1) (Münster 2000).

DERS., Eine jüdische Hochzeit in Dülmen im Jahre 1580 und ihre Folgen. In: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 28 (2003) 31–103.

DERS., Die Judaica-Sammlung der Universitätsbibliothek Münster – eine Fundgrube zur Geschichte der Juden im Hochstift Münster in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: WF 54 (2004) 449–467.

DERS., Moises von Dülmen – ein jüdisches Schicksal im Münsterland in der früheren Neuzeit. In: Dülmener Heimatblätter 51, H. 2 (2004) 50–77.

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (= Westfalia Judaica 3,2) (Münster 2005).

DERS., Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 5) (Münster 2006).

AUERBACH Selig S., Das Bezirksrabbinat Recklinghausen. In: MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962) 125–142.

Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung zur Bildung von Elementarlehrern und Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden, hg. von dem Kuratorium der gedachten Stiftung 1–46 (Münster 1827–1911/13).

- BIERHAUS August (Hg.), „Es ist nicht leicht, darüber zu sprechen“. Der Novemberpogrom 1938 im Kreis Borken (= Schriftenreihe des Kreises Borken, 9) (Borken 1988).
- BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut, Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe. Unter Mitarbeit von Thomas Kohlpoth und Dieter Obst (Essen 1998).
- BRILLING Bernhard/RICHTER Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Studia Delitzschiana, 11) (Münster 1992). 2. Aufl. mit Nachträgen von Diethard ASCHOFF (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).
- BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999).
- DERS./CARLEBACH Julius, Biographisches Handbuch der Rabbiner (Hg.), T. 1: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, bearb. von Carsten WILKE, 2 Bde. (München 2004).
- BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996).
- C.[entral]-V.[erein]-Zeitung. Blätter für Deutschtum und Judentum. C.V.-Zeitung. Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Berlin 1922–1938).
- DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982).
- DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000). Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846).
- FELD Willi, Die Geschichte der Juden im Kreis Steinfurt von den Anfängen bis zur Vernichtung (= Steinfurter Hefte, 13) (Steinfurt 1991).
- DERS., „... daß die hiesigen Juden für Steinfurt wichtig sind“. Die Juden in der Geschichte der ehemaligen Stadt Burgsteinfurt (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 1) (Münster 1996).
- DERS., Synagogen im Kreis Steinfurt. Geschichte, Zerstörung, Gedenken (Steinfurt 2004).
- DERS./STAROSTA Thomas, Bau und Zerstörung der Synagogen im Kreis Steinfurt. In: Unser Kreis [Steinfurt] 2 (1989) 240–245.
- Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932–1933, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1932); Nachdruck in: MEYER, Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962) 159–185.
- Führer durch die jüdische Wohlfahrtspflege in Deutschland, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1928).
- Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871).
- Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986, 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM 2006).
- Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preussischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931).

- Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897).
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen Statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874).
- Germania Judaica I: Von den Ältesten Zeiten bis 1238. Nach dem Tode von Marcus Brann hg. von ELBOGEN Ismar/FREIMANN Aron/TYKOCINSKI Haim (Breslau [1917] 1934; ND Tübingen 1963), II,1: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aachen–Luzern, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), II,2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Maastricht–Zwolle, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), III,1: 1350–1519. Ortschaftsartikel Aach–Lychen, hg. von MAIMON Arye (Tübingen 1987), III,2: 1350–1519. Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz–Zwolle, hg. von MAIMON Arye u. a. (Tübingen 1995), III,3: Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices, hg. von MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov (Tübingen 2003), IV: Historisch-Topographisches Handbuch zur Geschichte der Juden im Alten Reich (1520–1650) (in Vorbereitung).
- GROTEN Manfred/JOHANEK Peter/REININGHAUS Wilfried/WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen (= Kröners Taschenausg. 273) (3., völlig Neubearb. Aufl. Stuttgart 2006).
- HAMMER-SCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981).
- Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen → GROTEN/JOHANEK u. a.
- Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege), hg. vom Bureau des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes (und von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden) (Berlin 1907; 1911; 1913; 1924/25).
- Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen → BRUNS Alfred (Bearb.)
- HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002).
- HEPP Michael (Hg.), Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, 3 Bde. (München u. a. 1985, 1988).
- HERZIG Arno (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005).
- Israelitisches Familienblatt (Hamburg 1898–1938).
- JEHLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998).
- Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896).
- Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

- KOHNKE Meta (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer → Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer.
- KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).
- LAZARUS Felix, Judenbefehlshaber, Obervorgänger und Landrabbiner in [sic] Münsterland. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums N. F. 80 (1936) 106–117.
- MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov, Germania Judaica → Germania Judaica.
- MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962).
- MÖLLENHOFF Gisela/SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, Jüdische Familien in Münster 1918–1945, im Auftrag der Stadt Münster, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e. V., des Institutum Judaicum Delitzschianum der Westfälischen Wilhelms-Universität hg. von JAKOBI Franz-Josef/FREUND Susanne/DETERMANN Andreas/ASCHOFF Diethard, T. 1: Biographisches Lexikon (Münster 1995); T. 2,1: Abhandlungen und Dokumente 1918–1935 (Münster 1998); T. 2,2: Abhandlungen und Dokumente 1935–1945 (Münster 2001).
- NACKE Aloys, Judendeportationen im Kreis Borken. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 163–184.
- PHILIPPSON, Martin, Der Anteil der jüdischen Freiwilligen an dem Befreiungskriege 1813 und 1814. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, N. F. 49 (1906) 1–21.
- PRACHT-JÖRNS Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen T. IV: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern, 1.2) (Köln 2002).
- Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ..., bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, 2 Teile, bearb. von WELKER Barbara u. a. (München 2001).
- REUTER Heinz, Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen. In: Vestische Zeitschrift 77/78 (1978/79) 19–156.
- RIXEN Carl, Geschichte und Organisation der Juden im ehemaligen Stift Münster (= Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, 20 = N. F. 8) (Münster 1906).
- SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).
- DER SCHILD. Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1922–1938).
- SCHNEIDER Werner, Jüdische Heimat im Vest. Gedenkbuch der jüdischen Gemeinden im Kreis Recklinghausen (Recklinghausen 1983; 2. Auflage Recklinghausen 2002) 75–125.

- SCHNORBUS Ursula (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983).
- SODMANN Timothy, Zur Geschichte der Juden und ihrer Emanzipation in Achterhoek-Liemers und im Westmünsterland. In: DERS./DE BEUKELAER Hans (Red.), Wonderbaarlijke Tijden – Wundersame Zeiten. Machtswisseling in Achterhoek/Westmünsterland tussen 1795 en 1816 – Herrschaftswechsel im Achterhoek/Westmünsterland zwischen 1795 und 1816 (Aalten 2004) 357–371.
- SPECTOR Shmuel (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust, 3 Bde. (New York 2001).
- Statistisches Jahrbuch deutscher Juden, 17. Jg., im Auftrag des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes hg. vom Bureau für Statistik der Juden (Berlin 1905).
- STEGEMANN Wolf/EICHMANN Johanna (Hg.), Juden in Dorsten und in der Herrlichkeit Lembeck. Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde und der Synagogenhauptgemeinde. Eine Dokumentation der Forschungsgruppe Regionalgeschichte/Dorsten unterm Hakenkreuz (Dorsten 1989).
- STERN Selma, Der preußische Staat und die Juden (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts), 8 Bde. (Tübingen 1962–1975).
- STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987).
- Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984).
- TERHALLE, Hermann, Quellen zur Geschichte der Juden im Kreis Borken (1683–1918). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 119–142.
- TILLMANN Walter, Geflüchtet – Verschollen – Ermordet. Das Schicksal der jüdischen Familie Hertz aus Ostenfelde (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 36) (Warendorf 1999).
- DERS., Ausgegrenzt – Anerkannt – Ausgelöscht. Geschichte, Berichte, Episoden und Anekdoten aus Leben und Untergang der jüdischen Minderheit in Oelde (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 41) (Warendorf 2003).
- Westfalia Judaica 1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,2 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- WILKE Carsten (Bearb.), Biographisches Handbuch der Rabbiner, T. 1,1 → BROCKE Michael/CARLEBACH Julius (Hg.).

Abkürzungen

A	Archiv
AG	Aktiengesellschaft
AZJ	Allgemeine Zeitung des Judent(h)ums
BDM	Bund Deutscher Mädel
C.V.	Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
CAHJP	Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem
CDU	Christlich Demokratische Partei Deutschlands
CJA	Centrum Judaicum, Archiv (Stiftung Neue Synagoge Berlin)
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DDR	Deutsche Demokratische Republik
Dep.	Depositum
DM	Deutsche Mark
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DP	Displaced Person(s)
EK I, II	Eisernes Kreuz I., II. Klasse
e.V.	eingetragener Verein
fl.	florin/Gulden
fol.	Folio
FSSA	Fürstlich Salm-Salm'sches Archiv
geb.	geboren
Gebr.	Gebrüder
gef.	gefallen
gen.	genannt
gest.	gestorben
Gestapo	Geheime Staatspolizei
Ggl.	Goldgulden
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Gr.	Groschen
HA	Hauptabteilung
HJ	Hitlerjugend
i.A.	im Auftrag
i.W.	in Westfalen
IHK	Industrie- und Handelskammer
JTC	Jewish Trust Corporation
KDK	Kriegs- und Domänenkammer
KKL	Keren Kajemeth Lejisrael, jüdischer Nationalfond
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KZ	Konzentrationslager
LBI	Leo Baeck Institute, New York
M	Mark
ND	Nachdruck
N.N.	nomen nescio
N.F.	Neue Folge
NS	Nationalsozialismus/nationalsozialistisch(e)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt

OFD	Oberfinanzdirektion
OLG	Oberlandesgericht
Pf.	Pfennig
RAD	Reichsarbeitsdienst
Reg.-Bez.	Regierungsbezirk
Rep.	Repositur
resp.	respektive
RjF	Reichsbund jüdischer Frontsoldaten
RKG	Reichskammergericht
RM	Reichsmark
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
Rt / Rtlr.	Reichstaler
SA	Sturmabteilung der NSDAP
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS
sen.	senior
Sgr.	Silbergroschen
Sh	Schilling
Slg.	Sammlung
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel der NSDAP
T.	Teil
Th. / Tlr.	T(h)aler
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
verb.	verbessert
verw.	verwitwet
VHS	Volkshochschule
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
WDR	Westdeutscher Rundfunk
WF	Westfälische Forschungen. Zeitschrift des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte
WZ	Westfälische Zeitschrift

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

- Gertrud ALTHOFF, Rheine: Ortsartikel *Hopsten, Lengerich, Rheine* und *Westerkappeln*
Prof. Dr. Diethard ASCHOFF, Detmold: Ortsartikel *Laer* sowie Überblicksartikel *Die Juden im Fürstbistum Münster* und *Die Juden in der Herrschaft Gemen*
Heinz-Peter BOER, Nottuln: Ortsartikel *Havixbeck* und *Nottuln*
Dieter BÖHRINGER, Borken: Ortsartikel *Legden*
Reinhard BRAHM, Metelen: Ortsartikel *Metelen* und *Ochtrup*
Ernst BRUNZEL, Südlohn: Ortsartikel *Südlohn* gemeinsam mit Ulrich SÖBBING
Norbert DAMBERG M.A., Coesfeld: Ortsartikel *Coesfeld*
Andreas DETERMANN, Münster: Ortsartikel *Lüdinghausen* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Olfen*
Norbert DIEKMANN, Gronau: Ortsartikel *Gronau* (Ortsteile *Gronau* und *Epe*)
Matthias M. ESTER M.A., Münster: Ortsartikel *Beelen* und *Warendorf*
Josef FARWICK, Ascheberg: Ortsartikel *Ascheberg-Herbern*
Dr. Norbert FASSE, Borken: Ortsartikel *Borken* und *Borken-Gemen*
Dr. Willi FELD, Herford: Ortsartikel *Horstmar, Steinfurt-Borghorst* und *Steinfurt-Burgsteinfurt* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Steinfurt*
Prof. Dr. Susanne FREUND, Potsdam: Ortsartikel *Telgte*
Adalbert FRIEDRICH, Raesfeld: Ortsartikel *Raesfeld*
Dr. Martin GESING, Beckum: Ortsartikel *Beckum*
Jürgen GOJNY M.A., Dortmund: Ortsartikel *Sendenhorst*
Dr. Ludger GREVELHÖRSTER, Münster: Ortsartikel *Billerbeck*
Winfried GRUNEWALD, Bocholt: Ortsartikel *Isselburg-Anholt*
Dr. Hans W. GUMMERSBACH, Drensteinfurt: Ortsartikel *Ahlen*
Dr. Friedrich-Wilhelm HEMANN (†): Ortsartikel *Dülmen* und *Rosendahl* (Ortsteile *Osterwick* und *Darfeld*)
Franz-Josef HESSE, Ahaus: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Ingeborg HÖTING
Ingeborg HÖTING, Stadtlohn: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Franz-Josef HESSE
Nathanja HÜTTENMEISTER M.A., Duisburg: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Georg MÖLLERS sowie Überblicksartikel *Die Juden im Vest Recklinghausen*
Gregor HUSMANN M.A., Haltern am See: Ortsartikel *Haltern am See*
Reinhard JÄKEL, Waltrop: Ortsartikel *Waltrop*
Brigitte JAHNKE, Tecklenburg: Ortsartikel *Tecklenburg*
Hans-Josef KELLNER, Wadersloh: Ortsartikel *Wadersloh*
Dr. Marlene KLATT, Ibbenbüren: Ortsartikel *Ibbenbüren* gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER
Dr. Bernd-Wilhelm LINNEMEIER, Münster: Überblicksartikel *Die Juden in der Herrschaft Anholt*
Dr. Manfred LÜCK, Bottrop: Ortsartikel *Bottrop*
Georg MEIRICK, Heiden: Ortsartikel *Reken* (Ortsteile *Groß Reken* und *Klein Reken*)
Gisela MÖLLENHOFF, Münster: Ortsartikel *Münster-Amelsbüren, Münster-Wolbeck* und *Senden-Bösensell* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst*
Georg MÖLLERS, Recklinghausen: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Nathanja HÜTTENMEISTER
Dr. Aloys NACKE, Hannover: Ortsartikel *Heek-Nienborg* und *Schöppingen*
Josef NIEBUR, Bocholt: Ortsartikel *Bocholt, Hamminkeln-Dingden* und *Isselburg-Werth*

- Dr. Andrea NIEWERTH, Gladbeck: Ortsartikel *Gelsenkirchen, Gelsenkirchen-Buer und Gelsenkirchen-Horst*
- Sabine OMLAND, Drensteinfurt: Ortsartikel *Drensteinfurt*
- Dr. Ludwig REMLING, Lingen: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Tobias SCHENK
- Thomas RIDDER M.A., Dorsten: Ortsartikel *Dorsten, Dorsten-Lembeck und Dorsten-Wulfen*
- Jürgen RUNTE, Rhede: Ortsartikel *Rhede*
- Tobias SCHENK M.A., Marburg: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Ludwig REMLING
- Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER M.A., Ibbenbüren: Ortsartikel *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster und Warendorf-Freckenhorst* gemeinsam mit Gisela MÖLLENHOFF, Ibbenbüren gemeinsam mit Marlene KLATT und Olfen gemeinsam mit Andreas DETERMANN
- Dietmar SCHOLZ, Castrop-Rauxel: Ortsartikel *Castrop-Rauxel*
- Ulrich SÖBBING, Stadthoorn: Ortsartikel *Stadthoorn* sowie gemeinsam mit Ernst BRUNZEL *Südhoorn*
- Dr. Johannes-Hendrik SONNTAG, Münster: Ortsartikel *Gescher*
- Dr. Hermann TERHALLE, Vreden: Ortsartikel *Vreden*
- Walter TILLMANN, Ennigerloh: Ortsartikel *Ennigerloh-Enniger, Ennigerloh-Ostenfelde, Oelde und Oelde-Stromberg*
- Rainer WEICHELT M.A., Gladbeck: Ortsartikel *Gladbeck*
- Wolfgang WUTZLER, Münster: Ortsartikel *Dülmen-Rorup und Nottuln-Darup*